

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa, Nr. 12.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptstaatsamts Riesa.

Postkontos: Dresden 1530
Circulose Riesa Nr. 12.

Nr. 189.

Sonnabend, 15. August 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Kasse. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen in bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 2. und 3. Klasse Druckerei (6 Seiten): 25 Gold-Pfennige; die 4. am breiten Klappergeld 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag feste Tarife. Bewilligte Rabatte 10%, wenn der Betrag verbleibt, auch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Kühler an der Elbe“ - Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes des Druckers, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Beziffer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gutschkestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die innenpolitische Lage des Kabinetts Luther.

DD. Im Hinblick auf die bevorstehenden außenpolitischen Verhandlungen hält man es in den maßgebenden politischen Kreisen für angebracht, die Lage hervorzuheben, daß das Reichskabinett Luther über eine gefestigte Position verfügt und alle parlamentarischen Vorkämpfer besitzt, um seine Entschlüsse in der Sicherheits- und Völkerbündnisfrage zu treffen. Schon allein die Tatsache, daß sich das Parlament bis Mitte November vertagt hat, ist ein ausdrücklicher Beweis des Vertrauens, das die Mehrheitspartei in die Regierung setzt. Auch der Außenminister Dr. Stresemann verfügt über eine uneingeschränkte Handlungsfreiheit, denn der Verlust der Reichsräte, ihn unter besondere Kontrolle des Reichstages Dr. Luther zu stellen, kann als gescheitert angesehen werden. Wenn nunmehr im Verlaufe der nächsten Monate der Sicherheitspakt endgültig unter Dach und Fach gebracht werden sollte, so würde dies ein Ereignis sein, durch das die deutsche Politik auf lange Sicht hinaus festgelegt ist. Ein solches Problem kann selbstverständlich nur von einer Regierung gelöst werden, die sich auf Grund ihrer parlamentarischen Position imstande sieht, die entsprechenden Verpflichtungen des Sicherheitspaktes auf sich zu nehmen und sie als Erbschaft für spätere Regierungen zu überlassen, die durch die getroffenen Vereinbarungen völlig gebunden sein werden.

Aus dieser Sachlage geht ohne weiteres hervor, von welcher Tragweite die Bilanzvollmacht ist, die die Mehrheitspartei des Reichstages der Regierung Luther erteilt haben. Von maßgebender Seite der Reichsregierung erfahren wir, daß die Verantwortung, die jetzt auf der Regierung Luther liegt, den Reichstagen dazu zwingen wird, in ständiger Fühlungnahme mit den Parteien zu bleiben und notwendigermaßen auch dem Reichstag schon vor Mitte November einzuberufen, um seine Zustimmung zu den Entschlüssen des Kabinetts zu erhalten. Die Regierung würde daher von ihren Vorkämpfern nur soweit Gebrauch machen, als es sich darum handelt, auf diplomatischem Wege die Lösung des Sicherheitsproblems zu erzielen. Darüber hinaus muß unbedingt die Notwendigkeit eintreten, die Zustimmung des Reichstages einzuholen, wenn es gilt, vollendete Tatsachen zu schaffen.

Die letzten Kämpfe im Reichstag haben immerhin den einen Nutzen gebracht, eine hinreichende Klärung über das Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Parlamentarier zu schaffen. Sämtliche bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, sind entschlossen, die parlamentarische Position des Reichskabinetts zu festigen und die Entscheidungen über den Sicherheitspakt, so wie sie die Regierung Luther fällen wird, zu sanctionieren. Die in der Opposition befindliche Minderheit verfügt nicht über den Einfluß, der notwendig wäre, um an dieser Tatsache etwas ändern zu können. Obwohl der linke Flügel der Zentrumspartei die gegenwärtige innenpolitische Entwicklung mit schweren Bedenken beobachtet, wird die Mehrheit der Zentrumspartei nach wie vor die Politik des gegenwärtigen Reichskabinetts sichern und zum mindesten solange in der Regierung verbleiben, bis die außenpolitische Situation völlig gereinigt sein wird. Die Deutschnationalen, denen man nachsagt hat, daß sie den gegenwärtigen Kurs in der Außenpolitik, der auf den Abschluß eines Sicherheitspaktes und auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abzielt, nicht mitmachen würden, sind ebenfalls entschlossen, die Regierung Luther vor einer neuen Krise zu bewahren. Diese Tatsachen lassen erkennen, daß die innenpolitische Position des gegenwärtigen Reichskabinetts stark genug ist, um es auch für die wichtigsten und schicksalsschweren Entscheidungen zu befähigen. Da die anderen am Sicherheitspakt interessierten Länder auf diese Bestätigung der größten Wert legen, kann die gesicherte innenpolitische Position gleichzeitig auch in außenpolitischer Hinsicht die Stellung des Reichskabinetts Luther nach jeder Richtung hin stärken. Man kann daher schon jetzt voraussagen, daß sich die Entwicklung der außenpolitischen Entscheidungen ohne irgendwelche innenpolitischen Zwischenfälle vollziehen wird, selbst wenn vereinzelte Stimmen der Opposition gegen die Regierung Luther laut werden sollten. Obwohl es nicht gelungen ist, die parlamentarische Grundlage des Kabinetts Luther zu erweitern, herrscht in den Regierungskreisen eine absolut optimistische Auffassung über die Lebensdauer der Regierung Luther, die mit ihrer gegenwärtigen Mehrheit gegen jede parlamentarische Überraschung gesichert ist.

Schwere Wirtschaftskämpfe im Reich.

(Berlin). Das Reichsarbeitsministerium hat im Einvernehmen mit dem sächsischen Arbeitsministerium Vertreter beider Parteien der sächsischen Textilindustrie zu einer unverbindlichen Aussprache für den kommenden Montag nach Berlin geladen, um die drohende Arbeitslosigkeit von 200 000 Arbeitern in der sächsischen Textilindustrie zu beseitigen.

(Wie gemeldet wird, ist der Lohnstarif für die Betriebe des Verbandes sächsischer Metallindustrieller e. V. und des Schlesiens Verbandes des Metallgewerbes von den Gewerkschaften zum 15. August gekündigt worden. Von den Gewerkschaften wird eine durchschnittliche Erhöhung des Stundenverdienstes um 25%, für den Handwerker, um 50%, für den ungelerneten Arbeiter und um 60%, für die Arbeiterin gefordert. Auch in der niederschlesischen Metallindustrie ist zu demselben Termin der Lohnstarif gekündigt worden und sind im wesentlichen dieselben Forderungen gestellt worden. An den bevorstehenden Verhandlungen sind demnach etwa 80 000 Metallarbeiter beteiligt.

Die Bewilligungen in Bochum.

* Berlin. Wie die Franzosen in den deutschen Städten gehandelt haben, die sie vor kurzem räumten, das spottet vielfach über Beschreibung. Noch nicht einmal eine der ärgsten Beispiele hierfür sind

die Verhältnisse in Bochum.

Bochum hatte infolge seiner zentralen Lage im Ruhrgebiet beim Einmarsch der Franzosen eine starke Besatzung erhalten. Nach der Wilsna, die nach dem Abzuge der Franzosen nun der Besatzungsanstalt der Stadt gezogen hat, sind auf direkte Maßnahmen der Besatzung neun Todesfälle zurückzuführen. Außerdem sind durch die Schikanen der Franzosen über 100 Personen verletzt, bzw. gesundheitlich geschädigt worden. Der Gesamtschaden, den die Stadt durch die Besatzung erlitten hat, wird auf 6 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Mitgenommen

aus der Stadt haben die Franzosen 50 komplette Schlafzimmer, 14 komplette Küchen, 18 Schimmereisen, 3 komplette Eiseinkammer. Außer dem Küchenbesteck und Anrichtern 52 Tische, 14 Stühle, 105 Stühle, 100 eiserne Backstühle, 100 Wascher, 120 Kochherde, 35 Defen, 240 Bettstellen, 28 Waschkommoden, 15 Kleiderkränke, 20 Nachtschalen, 20 Fahräder, außerdem Schreibstische, Klavier, Polstermöbel, Bademöbel, Waschmaschinen, große Behälter an Wäsche, Wolldecken, Küchengeräte, Vorratgegenstände usw.

Um die Schäden in den Quartieren festzustellen, veranlaßten die Franzosen „Besichtigungen“. Die vom städtischen Bauamt zur Teilnahme an der Besichtigung geladenen Richter der in Frage kommenden Gebäude wurden durch den französischen Offizier zurückgewiesen. Ein Einbruch der Stadt gegen diese Verhinderung, die Franzosen hätten bei der Feststellung der Schäden in den Privat- und Massenquartieren auf dem Standpunkte, daß im allgemeinen „Besatzungsnormalverhältnisse“ vorliegen. Auch wenn es sich offensichtlich um Schäden handelte, die weit über einen sogenannten Normalverschleiß hinausgingen.

Für 98 Schäden wurden von den französischen Kommissionen noch nicht einmal 1000 Mark zur Abfertigung der Schäden als ausreichend erachtet, während nach deutscher Schätzung etwa 50 000 Mark für die Wiederherstellung notwendig sein werden.

Auch in den Massenquartieren haben die Franzosen auf lächerliche Weise gehandelt. Das große Gebäude mit seinen Wirtschaftsräumen, Sälen und Zimmern dient als Soldatenheim. Als es besetzt wurde, nahm der Adjutant, der mit den Soldaten erkrankt, sofort drei Rinde voll Silberbesteck und für 500 Mark befestigtes Porzellan an sich.

Kein Wein- und kein Bierglas und keine Tasse waren mehr vorhanden, als die Franzosen das Lokal räumten. Der noch im Laufe wohnende Wirt wurde mit Verhaftung bedroht, wenn er sich über verschwundene Sachen beschweren wollte. Die Franzosen haben das schöne Gesellschaftshaus nicht angerührt. Die Regellehre wurde demoliert. Ihre Inneneinrichtung kostete etwa 2000 Mark. Auch die Klosetts, die aller acht Tage verstopft waren, weil die Soldaten Konservenbüchsen und Brot hineinarfen, wurden demoliert. In die Decken wurden Granat geladene und Vorder gemacht. Die Körper wurden abgerissen und mitgenommen. Auch alles Porzellan und über 150 Stühle sind von den Franzosen gestohlen worden. Vom Häufel im großen Saal ist alles fortgeschleppt worden. Was an Tischen und Stühlen überhaupt noch dagesessen wurde, ist größtenteils unbrauchbar geworden, und dabei handelt es sich in Bochum, wie gesagt, noch nicht einmal um eines der schlimmsten Beispiele für die Verwüstungen, die die Soldaten der Grande Nation angerichtet haben.

Der deutsch-französische Grenzvertrag unterzeichnet.

(Paris). Der am 18. April dieses Jahres paraphierte Vertrag über die Festlegung der deutsch-französischen Grenze ist gestern nachmittag in Paris von dem deutschen Vizekonsul, Dr. von Soeds, und dem französischen Vizekonsul, Freiherrn von Grünau, sowie von dem Direktor der wirtschaftlichen und politischen Abteilung im französischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Larose, unterzeichnet worden. Der Vertrag legt das Ergebnis der von den Grenzkommissionen vorgenommenen Vermessungen und Gemeinheitsarbeiten fest und sieht zur Verhütung von Grenzstreitigkeiten genaue Vorschriften für die Unterhaltung der Grenze vor. Abgesehen von dem Austausch einiger Gebietsstücke von geringfügigem Ausmaße, der aus praktischen Rücksichten für angelegelt gehalten wurde, erleidet die Landesgrenze keinerlei Veränderung gegenüber dem Zustand der Grenze vor 1871, die durch den Vertrag wiederhergestellt worden ist. Längs der Rheinlinie nimmt der Vertrag die alte Eigentums- und Wassersgrenze auf, die vor 1871 neben der Freiheitsgrenze bestand und bestimmt, daß die Grenzen der französischen Gemeinden, die auf dem rechten Rheinufer Gemeindecinkommen besitzen, nicht über die Freiheitsgrenzen hinaus reichen. Andererseits legt der Vertrag die Rechte und Vergütigungen fest, die diese Gemeinden bei der Wirtschaftung über auf deutschem Gebiet gelegenen Grundbesitz genießen sollen. Eine Reihe von Artikeln behandelt die Rheinbrücken, die nach dem Versailler Vertrag Eigentum des französischen Staates geworden sind. Bei den festen Rheinbrücken geht die Freiheitsgrenze durch die Mitte der Brückenbrücken und in gleichem Abstände von den Kühenrändern der auf beiden Ufern gelegenen Landmassen.

Im einzelnen wird festgelegt, in welcher Weise auf den öffentlichen Grundbesitz die deutschen Hoheitsrechte und die französischen Eigentumsrechte nebeneinander zur Geltung kommen sollen. Im Interesse ruhiger und freundschaftlicher Beziehungen des Grenzgebietes beider Länder werden dieser in einer Reihe von Bestimmungen besondere Erleichterungen gewährt. Gleichseitig mit dem Abschluß des Grenzvertrages ist vereinbart worden, daß die deutschen Reichsangehörigen, die auf französischem Gebiete in einer Zone von fünf Kilometern längs der Grenze land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz haben, ab 1. November dieses Jahres in ihre Eigentumsrechte wieder eingeleitet werden. Die Wiedererlangung erkräftigt sich nicht auf den bereits liquidierten Grundbesitz und auf solchen öffentlich-rechtlichen Charakters.

Ein offener Brief an den Reichstanzler.

vb. Berlin. Der Hauptvorstand des Nationalvereins deutscher Offiziere hat an den Reichstanzler Dr. Luther folgenden offenen Brief gerichtet:

Am 29. August 1924 hat in einer Rundgebung im Namen der Reichsregierung der Herr Reichstanzler Morg angekündigt, daß die Reichsregierung öffentlich in einer Rundgebung das Deutschland abgeerbte Verbrechen seiner Schuld am Weltkrieg widerufen würde. Seit einem Jahre warten Millionen deutscher Männer und Frauen vergeblich auf eine derartige Erklärung. Immer wieder wird uns von einer gewissen Presse versichert, es sei nicht zweckmäßig, mit einer derartigen Rundgebung herauszukommen, weil dadurch im Gange befindliche diplomatische Verhandlungen gefährdet werden könnten. All das, was seit dem über die Kriegsschuldfrage gedruckt und gesprochen worden ist, kann in seiner Wirkung eine Regierungserklärung nicht erregen. Nach unserer festen Überzeugung ist die amtliche Widerlegung jenes unheiligen ererbten Verzeichnisses unserer Kriegsschuld eine Ehrenschuld der Regierung. Sie wird im Ausland trotz einigen Pressefalschmeldungen Eindruck erwecken, daß Deutschland seine nationale Selbstachtung wieder gefunden hat. Wir sprechen daher im Sinne des gesamten nationalen Deutschlands, wenn wir nochmals ernst und nachdrücklich fordern, die Regierung möge nun endgültig ihr Versprechen einlösen.

Deutschland, Rußland und der Völkerbund.

vb. Berlin. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Haas legt sich in einem längeren Aufsatz in der von der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands“ herausgegebenen Zeitschrift „Das neue Rußland“ mit den russischen Politikern auseinander, die von einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine Erübung des deutsch-russischen Verhältnisses befürchten. Er betont, daß für Deutschland weder eine ausgebrochene Ostpolitik noch Westpolitik möglich sei. „Die deutsche Politik“, so führt er aus, „muß ein freundlicheres Verhältnis zu den Westmächten schaffen. Auf andere Weise kann das Abirren nicht befreit werden. Man muß deshalb in Moskau begreifen, daß Deutschland, das am Rhein und nicht an der Wolga liegt, keine Beziehungen insbesondere zu Frankreich so ausbilden muß, daß ein vertrauensvolles Verhältnis hergestellt wird. Wenn durch den Eintritt in den Völkerbund und durch Sicherheitsverträge das Abirren befreit werden kann, dann wird eine andere Politik nicht möglich sein.“ Dr. Haas bespricht dann die sowohl für Rußland wie für Deutschland kaum erträglichen Bestimmungen in der Völkerbündnisurkunde, hält aber dennoch einen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für geboten, weil das auch eine Vorarbeit gegen eine Rußland feindliche Politik des Bundes wäre. Die Artikel 16 und 17 der Völkerbündnisurkunde müßten eine Auslegung erhalten, die jeden Mißbrauch gegen Rußland ausschaltet. Es müßte durch klare Bestimmungen festgestellt sein, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund es in keiner Weise zu feindlichen Handlungen gegen Rußland verpflichtet, denn eine Politik, die Rußland und Deutschland in Gegenlag bringt, wäre verwerflich.

Denkschrift über die Eisenbahnunglücksfälle.

vb. Berlin. Dem Reichstag ist die geforderte Denkschrift über die im Reichsbahngebiet vorgekommenen Unglücksfälle jetzt zugegangen. Vor dem Kriege haben die deutschen Eisenbahnen in Bezug auf die Betriebssicherheit eine der ersten Stellen in der Welt eingenommen. Die Unglücksfälle betragen im Ganzen auf 1 Million Quadratkilometer berechnet im Jahre 1911 4,45, nachdem sie 1890 noch 11,3 und 1880 sogar 17,9 betragen hatten. Während des Krieges ist eine bedeutende Steigerung eingetreten, die im Jahre 1919 mit 10,78 ihren Höchststand erreichte und sich dann bis 1924 auf 8,33 wieder senkte. — In den letzten Jahren hat sich, wie die Denkschrift feststellt, eine Reihe schwerer Unfälle auf dem Gebiet der Deutschen Reichsbahn zugegetragen, die auch eine große Anzahl Opfer an Leben und Gesundheit forderten. Die nachteiligen Wirkungen der Nachkriegszeit waren: Schlechter Zustand des Betriebsmaterials, Mangel an Baustoffen für die Ausbesserungen; auch Betriebsstörungen durch Streiks und politische Unruhen werden als Ursachen angeführt. Auch Gewaltmaßnahmen und Schikanen der Besatzungsbehörden im besetzten und Einbruchgebiet haben die Betriebssicherheit der deutschen Eisenbahnen gefährdet. Die Zahl der bei Eisenbahnunglücken Getöteten oder Verletzten betrug im Jahre 1924 2701, 345 Bahndienstliche und 132 Reisende wurden getötet. — Durch technische Vervollkommenung des Betriebes wird versucht, die Unglücksfälle möglichst zu verhindern. Der Ausfuhr des Personal wird erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet.

Sonntagsgedanken.

10. Sonntag u. Trin.
So. Lukas 19, 48: „Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert.“

Jerusalem - Deutschland - Europa.
Wem Gott viel gegeben hat, von dem fordert er auch viel. Das ist eine der Grundgesetze Gottes, und es ist ein gerechtes Gesetz.

Das ist eine der Grundgesetze Gottes, und es ist ein gerechtes Gesetz. Darum fordert er von dem Volke Israel, das einen Mose, die Propheten, den Täufer Johannes und zuletzt den Herrn Christus bekommen hatte, mehr als von einem Heidenvolke.

Das ist eine der Grundgesetze Gottes, und es ist ein gerechtes Gesetz. Darum fordert er von dem Volke Israel, das einen Mose, die Propheten, den Täufer Johannes und zuletzt den Herrn Christus bekommen hatte, mehr als von einem Heidenvolke.

Vertikales und Sächsisches.

Mies, den 15. August 1925.

Wettervorhersage für 16. August.
Mittelschwerer bis starker Wind aus Nordwest, Regen.

Essentielle Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Mies am Dienstag, den 18. August 1925 nachmittags 6.30 Uhr in der Aula der Oberschule.

Oberrufe der Vestalosschule.
Zu der Aufforderung zur Anmeldung im amtlichen Teile dieser Nummer sei folgendes bemerkt: Die Oberrufe stellt eine geordnete Abteilung der Volksschule dar; sie soll die Allgemeinbildung der Schülerinnen fortsetzen und die Ausbildung für die Hauswirtschaft vermitteln.

Table with 2 columns: Subject (e.g., Englische Grammatik, Rechnen) and number of hours (82 total).

Die Unterrichtsstunden werden möglichst auf die Vormittage gelegt, sobald die Schülerinnen auch in der Lage sind, in der eigenen Familie oder anderwärts sich zu betätigen.

Der Hermannslauf der Deutschen Turnerstaff.
Die Deutsche Turnerschaft hat wieder einmal den Beweis erbracht, daß sie nicht zu allererst Wert auf Höhe- oder Stufenleistungen legt, sondern daß sie jetzt noch, wie allezeit schon bestrebt ist, der Allgemeinheit zu dienen und zu nützen.

Man kann weiter darüber nach, welche Strecke bis 10 km
Strecken, in gerader Linie, beträgt, darstellbar, die von Freitag, den 14. bis Sonntag, den 16. August in schwerstem Maße durchläuft wird.

Kongert im Stadtpark.
Das gestrige Abendkonzert der Sächsischen Stadtparkorchester hatte sich wieder einen guten Erfolg zu erfreuen.

Die Villa, Oststr. 11.
Am 1. Juli 1925 (1924) männl. 2668 weibl. Beitragseinnahme für den Monat Juni 1925 - 80 877 Mk.

In der Erde ertrunken.
Einer Blüthenmelde zufolge ertrank Donnerstagabend beim Baden in der Ude an der Marienbrücke in Dresden ein aus Leipzig dort zu Besuch weilender zwölfjähriger Knabe.

Das Ehrenfeuer der Militärvereine.
Zur Behebung von Zweifeln hinsichtlich der Ausführung von Waffen durch die Militärvereine wird auf Grund einer neueren Verordnung des Ministeriums des Innern darauf hingewiesen, daß die Ausführung von Waffen in Stärke der Bewehrung von 12 Mann nur bei Begräbnissen und Abgabe von Ehrensalven bei Begräbnissen gestattet ist.

Der Personalabbau in Sachsen.
Man berichtet uns: Nachdem das Reichsgesetz über die Einstellung des Personalabbaus am 8. d. Mts. in Kraft getreten ist, hat der Zentralverband der Angehörigen bei der sächsischen Regierung den Antrag gestellt, auch das sächsische Personalabbau-Gesetz vom 20. Januar 1924 aufzuheben.

Sachreise des Reichspräsidenten.
Nach einer Meldung der Telegraphen-Union wird Reichspräsident von Hindenburg demnächst auch die sächsische Regierung in Dresden besuchen.

Dresden als Ausstellungs- und Kongressstadt.
Von Sonntag bis Dienstag, den 18. August findet im Gewerkschaftsgebäude die Seifenmesse des Zentralverbandes der Seifenfabrikanten Deutschlands statt.

Jubiläumsausstellung des OBR. und Weinbauvereins der Sächsischen Gärtnerei in Rößchenpark.
Soweit sich jetzt schon übersehen läßt, wird die Jubiläumsausstellung des OBR. und Weinbauvereins der Sächsischen Gärtnerei in der Sächsenhalle eine außerordentlich reiche sein.

Der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe.
Der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe, der in Berlin seinen Verbandstag abhält, veranstaltet gestern im Gewerkschaftsgebäude des Reichsgewerkschaftsrates eine Versammlung, zu der Vertreter der Behörden und Direktoren von Kunstgewerkschaften erschienen waren.

Veranstaltung eines Ausfluges von Westmännern der
Handwerks zur Seite gestellt werden soll. Der Reichsbundwerk Dr. Reibold stellt einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung des deutschen Handwerks, insbesondere des deutschen Malergewerbes, gerade in einer Zeit, da in der Industrie die Umstellung und Modernisierung immer weiter durchgeführt werden, habe das Handwerk als Pflegerin der individuellen Arbeit und der Qualität eine kulturelle Bedeutung.

Benutzung deutscher Frachtdrucke in
gültigen Meters. Die Pressestelle der Reichsbahn-Direktion Dresden teilt mit: Am 1. Juni 1925 ist für den innerdeutschen Verkehr ein neues Frachtdruckmuster im Ausmaß von 420x297 Millimeter eingeführt worden.

Schlafwagenverkehr.
Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Vom 18. September 1925 an wird die Verkaufsstelle für Schlafwagenplätze der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft (Mitropa) verlegt.

Wohltätigkeitsfest des Albertvereins.
Nach 19jähriger Pause beschließt der Albertverein wieder ein großes öffentliches Wohltätigkeitsfest abzuhalten, es soll am Sonntag, den 18. September nachmittags im mittleren Teile des Großen Gartens stattfinden.

Augustausburg.
Ein fleißiger Einwohner, der in der Hofgasse wohnt, wurde von Fräulein Doris Körner aus Dresden, die hier als Kurort weilt, unter eigener Lebensgefahr von Tode des Ertrinkens gerettet.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Stollberg i. G.
In einem Gemütskranker erkrankt, im denachbarnten Mittelteil ein dreizehnjähriger Knabe verschluckt einen Gummistückchen, obwohl es alsbald gelang, diesen zu entfernen.

Turnkreise des 14. Turnkreises der D. L.

am 15. und 16. August 1925 in Riesa (Städtischer Sportplatz).

Bestabzeichen 1. — **Marl** berechtigt am Sonnabend nach, und Sonntag vorm. und nachm. zum freien Eintritt auf dem städtischen Sportplatz, sowie zu freiem Eintritt zum Begrüßungsabend am Sonnabend und zum Festball am Sonntag abend.

Dresden, Schloßstraße 16
Abends Konzert

Schloßkeller

Empfehlungswertes
Bier- und Speisehaus
Mittagsgedecke
Spezialbier
Reichelbräu Kulmbach

Hotel Wettiner Hof.

Turner-Helm.

Empfehle meine Lokalitäten zu regem Besuch. Speisen und Getränke preiswert und erstklassig.

Café Central

Sonnabend Konzert

Jazz „Sidelitas“ Jazz.

Sonntag Frühlingsoppen 11—1 Uhr.
Um 5 Uhr Künstler-Konzert.

Um recht regen Besuch bittet Wilh. Franke.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 16. Aug. feine öffentl. Ballmusik
Anfang 6 Uhr. Neueste Tänze.
Empfehle gleichg. gutgepf. Biere u. die. gute Weine.
Es ladet ganz ergebenst ein Paul Grohe.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, 16. August
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Sonntag, den 16. August, abends 8 Uhr
öffentlicher Jugend-Abend
im Vortragssaal Hauptstr. 60. Thema: „Seimat“.
Gesang, Musik, Deklamationen.
— Jedermann herzlich willkommen! —

Anlässlich unseres 40jährigen Geschäftsjubiläums sind uns so viele Ehrungen zuteil geworden, daß es uns nicht möglich ist jedem einzelnen zu danken und sagen wir hiermit allen unseren

herzlichen Dank.

Ferner bitten wir uns das bisher erwiesene Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren.
Riesa, August 1925.
Ernst Schmock und Frau.

Martha Linke
Dr. phil. R. Oriesel
Verlobte
Lübeck, August 1925.

Hildegard Reinhardt
Emil Schmidt
Verlobte

Riesa Poppitzer Str. 33. Budau bei Herzberg.

Für die wohlthuenden Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Emil Mildner

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Maxime Werner für die liebevollen und trostreichen Worte am Grabe, sowie auch herzlichsten Dank dem Beiangverein Cecilia für die schönen ergreifenden Gesänge. Dies alles hat unseren wunden Herzen so wohl getan.

O. verw. Mildner
nebst trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, Schützenstr. 35, 15. August 1925.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 5 Uhr —

feine Ballmusik.

Dazu ladet freundlichst ein Alfred Jentich.

Reichshof Zeithain.

Sonntag, 16. August, von 6 Uhr ab
großer öffentlicher Ball.

— Allerneueste Schlager. —
Dazu ladet freundlichst ein Oskar Gäbler.

Gasthof Gohlis. Sonntag feine Ballmusik.

Gasthaus zur Schwebebahn

Inh.: Franz Wolf

Fernsprecher 267

Oberwiesenthal

am Fuße des Fichtelberges
Modern eingerichtete Fremdenzimmer • Wintersportplatz, Lufkurort, Sommerfrische
Voll Pension bei vorzögl. Verpflegung einschl. Zimmer N. 7. —
Dinner mit warm- u. kaltheißendem Wasser v. 2.50 M. an — Bad, Dampfheizung — Zivilis Preise

Erste Riesaer Karosseriebauwerkstatt Otto Müller

Melßner Str. 18 Fernruf 530



Anfertigung moderner Personen-, Liefer- und Geschäftskarosserien



Abnehmbare Limousinenaufsätze
Lastwagenaufbauten
Modernisieren geb. Wagen
Beste Referenzen zu Diensten

Meine Verlobung mit Fräulein

Käthe Conrads

gebe ich im Namen unserer Eltern bekannt

Willy Lenker, Kaufmann

Riesa a. E.
Kolonia 8

Spremberg N./L.
Fährbergasse 1

15. August 1925

Rechtsanwalt Dr. Erich Schlegel und Frau Charlotte geb. Barth

geben hierdurch Ihre Vermählung
bekannt

Riesa, 15. August 1925

Die glückliche Geburt eines munteren zweiten
Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Elisabeth Goldberg geb. Raffs
Oskar Goldberg

Obermühle Olbernhau, 15. August 1925

Lamms Restaurant, Röderau.

Empfehle meine freundlichen, neu eingerichteten Lokalitäten, gleichzeitig allen werten Regelbrüdern meine den Bundesvorschriften entsprechende neu angelegte Regelbahn zu Wanderabenden.
Selbstgeback. Pfannkuchen, Schlag-sahne. Gutgeflachte Biere u. Weine, kalte und warme Speisen. Als Spezialität: Rindfleisch garn. 1 Mt.
— Märkische Preise. —

Es ladet freundlichst ein Max Pamm.

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.
Mischer's Theater.
Sonntag nachm. 3 Uhr
Schneewittchen
und die 7 Zwergs.
Abends 7, 9 Uhr:
Großer Lustspiel-Abend
Das Trompeter-
schicksal in Dresden.
Darauf:
Einest muß heiraten.

Gasthaus Nidritz.
Sonntag, den 16. August
Erntefest
verbunden mit
Aufschaukelbelustigung.
Für Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein
Nid. Jähnichen.

Gasthof Pausitz

Sonntag, 16. August, ab 5 Uhr

feiner Ball.

Ergebenst E. Haftdorn.

Gasthof Mergendorf

Sonntag, zum Erntedankfest, von 3 Uhr ab

Unterhaltungskonzert.

Von 6 Uhr ab

feiner Ball.

Warte mit Speisen und Getränken bestens auf und ladet zu regem Besuch freundlichst ein.
Paul Röber.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 16. August
gr. öffentl. Vergnügen.
Gäste, Freunde und Gönner herzlich willkommen.
Anfang 6.30. Schützklub „Out Ziel“ Röderau.

Gasthof Pochra.

Halt, wohin morgen?
Nach Pochra zum Erntefest!

Fahrräder

— nur erstklassige Marken —
bei 30 bis 50 Mt. Anzahlung, 2 bis 5 Mt.
wöchentliche Abzahlung.
Modern eingerichtete Reparaturwerkstatt.
Modernisieren und Umarbeitung
von gebrauchten Fahrrädern.

Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11. Ecke Schloßstr.

Kantine Richter Zeithain, Lager C.

Morgen Sonntag
von 8 Uhr ab
Hartbelegte Lanzwurst.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 16. August
öffentl. Schmittterball.
Anfang 7 Uhr.
10 Uhr Schmittterreigen.

F. R.

Die Kameraden von
Riesa und der Abteilung
Weiß stellen morgen
Sonntag nachmittag zum
Festtag der Turner 7,2 Uhr
am Geräteküppen. Die
Kameraden wollen sich
zahlreich daran beteiligen,
ebenfalls heute am Begrüßungsabend 8 Uhr im
Hotel Höpfer.
Der Kommandant.

Dienstag
d. 18. Aug.
abds. 8 Uhr
Versammlung
in der
Gästerei.
Vortrag über:
„Neuzeitliche
Betriebswissenschaft“.
Anschließend geistliches
Beisammensein.
Der Vorstand.

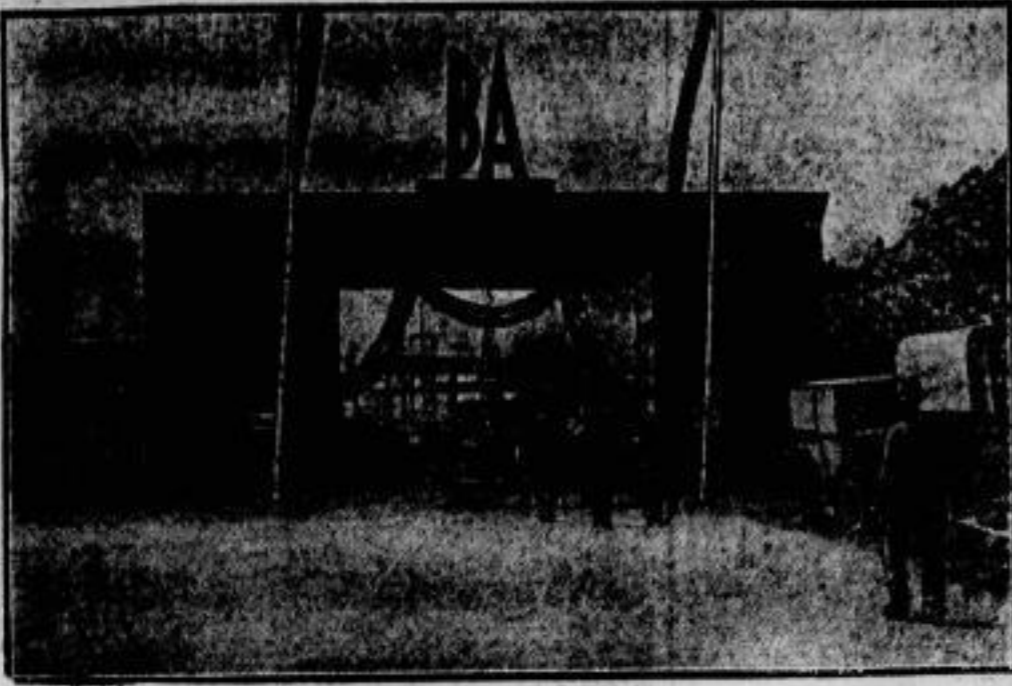
Unser Annenmaria

ist heute morgen sanft
entschlafen.

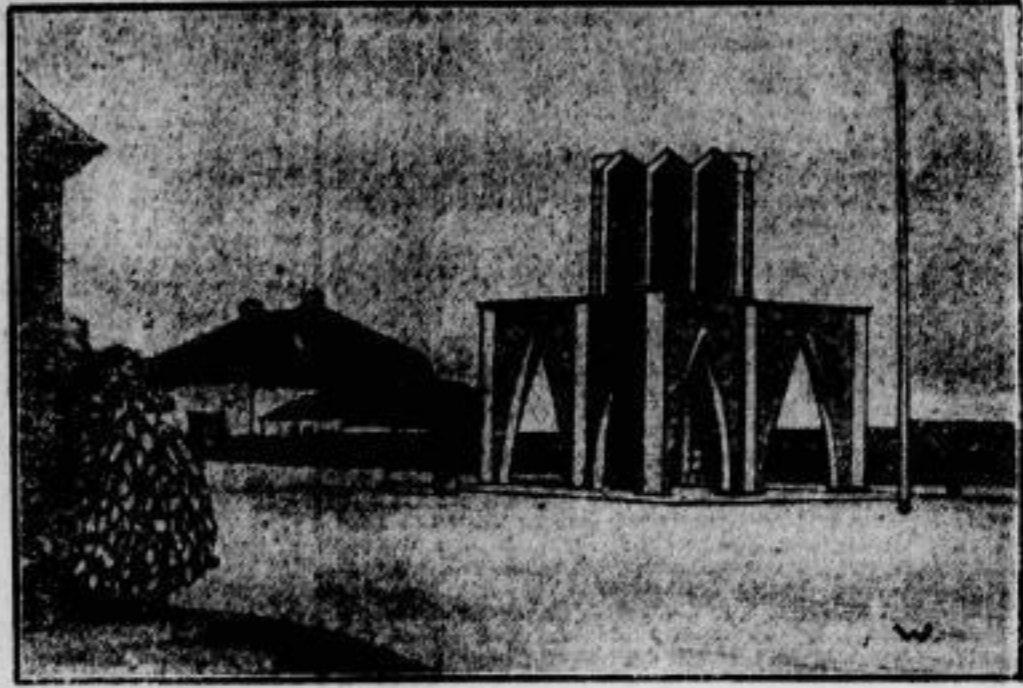
Die trauernde Familie
Otto Gannaschke.

Riesa, 14. Aug. 1925
Beerdigung Montag
nachmittag 2 Uhr von
der Friedhofsbahn aus.

Die heutige Nr. umfasst
14 Seiten.
Dazu Nr. 38 des
„Staßler an der Elbe“.

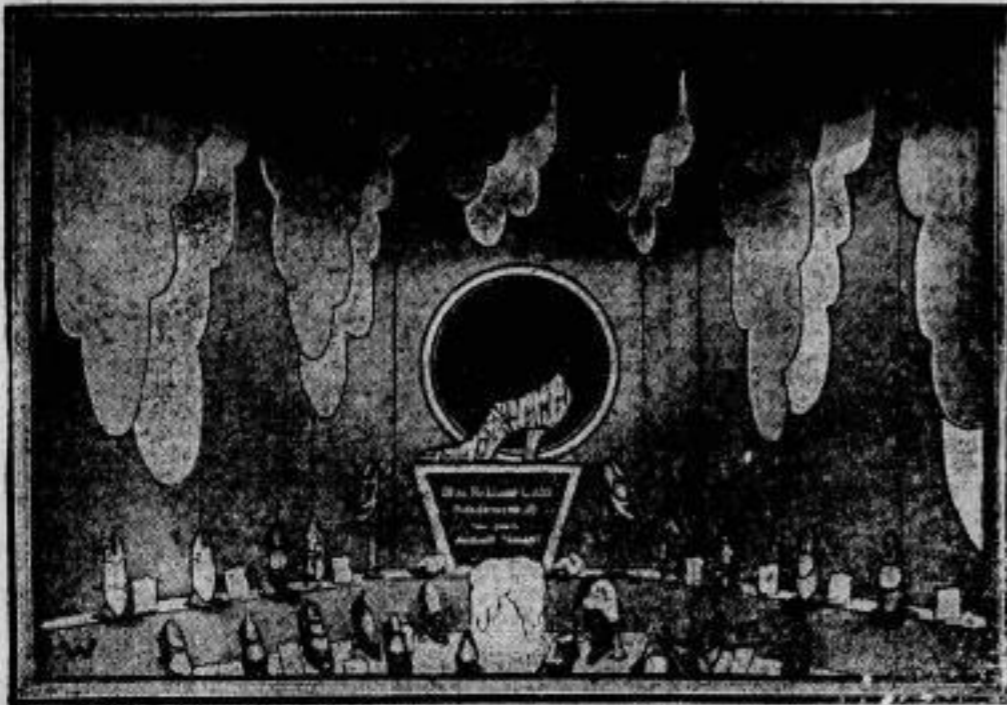


Hauptportal der Bauausstellung in Essen.



Zur Eröffnung der Essener Bauausstellung.

Einer der interessantesten Pavillons auf der Ausstellung. Der Pavillon der Firma Kirchner und Überhoff in Essen. Dahinter die Eisenbeton-Ausstellung.



Moderne Schaufenster-Decoration.

Vorbildliche moderne Schaufenster-Decoration in der Abteilung für Reklame der Schuh- und Bekleidungsbranche in Berlin.



Staatssekretär Bredow geht zur Funkindustrie.

Der Leiter des Telegraphen- und Telefonwesens im Reichspostministerium, Staatssekretär Dr. Bredow, dem in erster Linie die bedeutsame Entwicklung des deutschen Rundfunks zu verdanken ist, scheidet aus dem Reichsdienst aus, um den Posten eines Aufsichtsrats-Vorsitzenden der neugegründeten Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zu übernehmen. Diese Gesellschaft, in der alle deutschen Sendegesellschaften vereinigt sind, dient in erster Linie der Förderung der Funkwissenschaft und Funktechnik.



Zum 80. Geburtstag des Germanisten Andreas Heusler.

Prof. Dr. Andreas Heusler, Ordinarius für ältere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Basel, Ehrenmitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, vollendet sein 80. Lebensjahr. Der Gelehrte, der durch seine Forschungen über das Nibelungenlied und die nordischen Sagas und seine fast 30jährige Wirksamkeit an der Berliner Universität auch im Reich unvergessen ist, entstammt einer alten Basler Gelehrtenfamilie, die sich seit drei Generationen auf dem Gebiete der deutschen Altertumskunde und der Rechtsgeschichte hervorragend verdient gemacht hat. Sein Vater Andreas Heusler, vor 2 Jahren verstorben, war einer der bedeutendsten Rechtslehrer unserer Zeit.



Panuropa im Völkerbund.

Graf Coudenhove-Kalergi.

Graf Coudenhove-Kalergi, der Vorkämpfer der Paneuropäer Bewegung hat an das Generalsekretariat des Völkerbundes ein Memorandum gerichtet, das einen konkreten Vorschlag zur Schaffung einer Paneuropäischen Sektion und einer Gliederung des Völkerbundes in 6 europäische Kontinente enthält.

Der Hamster.

Im Kriege und in der Nachkriegszeit haben wir alle das „Hamstern“ kennen gelernt, das heißt, das Ansammeln von Lebensmitteln für die Zeit der Not, von welcher wir jahrelang täglich bedrängt waren. Gott sei Dank haben wir diese unruhigste Tätigkeit seit länger als Jahresfrist wieder verlassen. Der vierbeinige Hamster aber betreibt händig das nach ihm benannte Gewerbe des Ansammelns von Lebensmittelvorräten. Für ihn ist jetzt eine goldene Zeit angebrochen. Wenn das Getreide reif ist, dann sammelt er für den Winter Körner in die Scheuern, gleichviel ob die Welt im Kriege- oder Friedensstand sich befindet.

Der Hamster ist nun freilich von Natur dazu bestimmt, auf Raub auszugehen. Mit Hilfe der Vorderfüße nämlich, die er wie Hände zu benutzen weiß, klopft er seine Beute an Körnern in die Wadentaschen, ebenso geschickt leert er diese wieder, sobald er in seinem Bau angelangt ist. Diese Wadentaschen fangen am Galle an, unterhalb der Brust, und reichen bis zur Schulter. Wenn der Hamster die reife Ähre abge-

bissen hat, so zieht er mit den Vorderfüßen diese kunstgerecht durch das Maul. Dadurch werden die Körner von den Hülsen befreit, um nun mit der Junge sofort in die sich in die Mundhöhlen öffnenden Wadentaschen geschoben zu werden.

Solange die Natur selber säte, mochte der Räuber immerhin von dem großen Tisch essen, den sie doch im Grunde für alle Wesen gedeckt hat. Heute kann man es keinen Landwirt verdenken, wenn er unausgeseht dem Hamster nachstellt. Bis zum Jahre 1817 wurden denn auch, wie Schellenberger mitteilt, von den zur Stadt Gotha gehörigen Kerkern nicht weniger als 111 817 Hamster eingeliefert. Später wurden diese Verfolgungen derart gesteigert, daß bis zum Jahre 1858 die Zahl der eingelieferten Räuber auf 395 910 angewachsen war. Ueber die späteren Einflieferungen stehen keine bestimmten Zahlen zur Verfügung.

Glücklicherweise fühlt sich der Hamster nicht überall auf gleiche Art behaglich. Wo Sandboden ist, sucht man ihn im allgemeinen vergeblich. Nur in schwerem fettem Ton baut er seine Wohnung. In Sachsen und Thüringen trifft man ihn noch recht häufig; auch am Rhein weiß der Landwirt ein Vieh von seinen Ränderreien zu fangen.

Da der Hamster von der Erntezeit bis zum Herbst fortwährend seinen Raub zusammenträgt, und imstande ist, in seinen Wadentaschen 50 Gramm Körner auf einem Gange nach Hause zu schaffen, und Vorräte bis zu einem Zentner in seine unterirdische Vorratskammer einzuschleppen, vermag, sonst leicht der Schaden zu berechnen, den dieser böse Geselle verursacht.

Deshalb ist es ein wahres Glück, daß der Hamster so viel Feinde hat. Buskards und Gassen, Raben und andre Vögel, vor allem aber Iltis und Diefel sind ununterbrochen auf seiner Fährte und iden ihn, wo und wann sie können.

Das beste Mittel den Hamster zu vertilgen, dürfte Schwefelkohlenstoff sein. Man verschafft sich recht große Lappen, tränkt diese damit und befördert sie mit Hilfe eines Stodes recht tief in die Nöhren, die zu einem Hamsterbau führen. Diese Nöhren selber müssen sofort zugetreten oder überhaupt durch Erde recht fest geschlossen werden.

Das einzig gute am Hamster ist sein hübsches, gelb-schwarzes gestreiftes Fell, das zwar kein besonders kostbares, aber doch ein außerordentlich leichtes und dauerhaftes Pelzwerk abgibt.

Die furchtbare Unwetterkatastrophe in Nordböhmen.

Ab. Gablons a. Reife.

Die Wirbelsturmkatastrophe in und um Gablons und Weidenberg ist in ihrem Umlaufe und ihrer gigantischen Wucht weit größer als man erst annahm und zu den vielen großen Schäden werden ständig neue Meldungen gemeldet. Das Unglücksgebiet bei Gablons wurde nach den Ausläufen der Wirbelstürme in etwa vier bis fünf Sekunden zerstört. Eine Frau des Hauses 20, das so furchtbar demoliert ist, machte eben das Fenster zu, als um 12 Uhr 14 Minuten ihr der Sturm den Flügel aus der Hand riß. Die nächsten Augenblicke kamen die Scherben durch das Zimmer, ein fürchterliches Gerausch und Gurgeln war zu vernehmen, dann ein Krachen, die Stühle stürzten herein, Holzstücke brachen von der Decke, die ganze Decke kam herab, die Wand verschwand unter Krachen. Die Trümmer und Scherben bedeckten zum Teil auch die Betten. Als die Bewohner aufsprangen, sahen sie sich im Finsternen, da die Leuchtungen zertrümmert waren. Unter den Häusern 19, 17 und 20, von deren Verwicklungen schon berichtet wurde, ist die Zellulosefabrik Thomas gänzlich abgedeckt und der Giebelmauer beraubt. Daneben stürzte der Schornstein ein und zertrümmerte das Dach. Die Druckhütte vor dem Bladukt ist nur etwa 2 Meter hoch erhalten, alles andere fehlt und liegt verbleibend. Hinter dem Bladukt steht sanft eine Scheuer überbaut, und von einem Pferdehals stehen, wie berichtet, 5 oder 6 Balken übrig. Das Haus 24 hat kein Dach und zerbrochene Mauern. Der Obstgarten ist ein Trümmerfeld. Beim Einbruch der Druckhütte, die nur noch bis zu den unteren Fenstern steht, wurde wertvolles Material vernichtet. Entschieden steht die Villa des Herrn Ortmann jr. aus. Der Sturm rührte den Schornstein, der das Dach in Stücke schlug. Die großen Fenster sind zertrümmert, die Scheidewand zwischen zwei Zimmern ist eingedrückt, sämtliches Mobiliar steht aus, als ob es mit Keulen bearbeitet worden wäre. Dazu liegen die Bilder von den Wänden und der Plüsch über den Trümmern. Von den Neubauten wurden alle 3 schwer beschädigt. Die Malerstraße Ecke wurde durch ein herabfallendes Bild schwer verletzt und ist ins Spital gebracht worden. Weiter bergan sind die Räume gewölbt oder entwurzelt und der Frische beraubt. Schwere Schäden erlitt der Gablonser Eislaubeverein, dem die Baboanlagen zerstört wurden. Die Rabinen sind niedergelegt, ebenso die Umkleung, sogar die Bementssäulen sind mitten durchgebrochen. Der Rettungskahn wurde aus dem Wasser gehoben und sitzt jetzt auf einem Baume. An der altkatholischen Kirche, bei der der Wirbelwind begann, ist ein Eisfenster der Turmuhr eingedrückt, am anderen ist die Feste verborgen.

Im Walde steht man nur ein wirres Durcheinander. Durch den dichten Urwald Inner-Afrikas kann es nicht schwerer durchzukommen sein. Von den Fabriken ist die der Firma Weis und Kramer und Weibel am meisten verunstaltet. Der Betrieb wird wochenlang stehen. Die Maschinen sind durch Korn- und Pflanzgeräten verstopft. Solche Gerden hängen auch da und dort an den elektrischen Leitungsdrahten. In Proschwitz wurden 3 Häuser abgedeckt und der Giebel beraubt. In Grünwald, Reineck, Wördenstern und bei Weidenberg ist der Wald- und Pflanzgarten ungeschert. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen Kronen. Fast niemand ist gegen Elementarhöhen versichert. Der Stadtrat erläßt einen Aufruf zur Sammlung. Der Abgeordnete Simm hat sofort vom Staate Staatshilfe für das betroffene Gebiet verlangt. Eine Kommission wird die Schäden aufnehmen.

Anderer Schäden in Nordböhmen.

In Turnau ging in gleicher Nacht ein schweres Oogelwetter nieder, das mehrere Minuten andauerte und schweren Schaden an den Feldern, Wäldern und Häusern anrichtete. In Friedland i. B. säuberte der Wind und scherte das Anwesen des Landwirts Franz Kessel, Gemeinde Bullendorf 5, ein. Es brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die neue Ernte ist mit vernichtet.

Schwere Verwüstungen brachte das Unwetter der Nacht zum 12. im Grenzgebiete von Böhmen-Sudeten (gegen Altan i. B.). Namentlich Nordgörsch wurde arg betroffen. Das Hochwasser erreichte den überhaupt bekannten Höchststand von 1897. An der Rotmühle stand das Wasser 1 Meter hoch, die gemauerte Brücke ist abgerissen, zahlreiche Stege sind weggespült. Das Wasser brachte viel Holz, Hausgerät und Feu und Stroh, sowie Gartensäume. Das ganze Tal ist ein einziger reißender Strom gewesen. Auf der Straße stand das Wasser flüchtig bis fast 1 Meter hoch. Die Straßenschäden sind immens und tiefe Röhren klaffen und machen den Weg unfahrbar. Die Turankalt Bad Marktthal, eben erst von den nordböhmenischen Städte-Krankenkassen aufgekauft, wurde arg verunstaltet. 40 Kammerholz und mehrere Fuhren Moor für die Häder wurden mitgeführt. Die Gartenanlage ist eine einzige Wüste. Die schönen Gartenwege sind bis zu 1/2 Meter tief ausgehöhlt. Kornfelder und Gartenströme schwammen im Wasser umher. In Widdau wurde etwa 15 Meter Bachwauer abgerissen. Die Uferstraße ist auf 20 Meter Länge 1 Meter tief ausgeleert. Staatliche Hilfe ist hier dringend nötig.

Die neue große Kasperte des Kreisbades im Bezirke Weidenberg hat ihre erste Feuerprobe glänzend bestanden und beim Volksfeste die Wassermassen aufgenommen. Durch die wenig Minuten dauernde Regenzeit liegt das Wasser um über 100 000 Kubikmeter. Diese Wassermenge hätte genügt, das ganze Städtchen zu verwickeln. Trotzdem ist der Schaden in Ober-, Nieder- und Stadt Kreibitz groß genug, desgleichen in Jannonsdorf, im Schöberbachtal und im Lausitzale von Niedergrund 3. Bbl. In Teichstadt drang das Wasser in die Stadthalle in den Giebeln. Es fand eine Explosion bevor. Ein Gabeln wurde gelöst werden. Bei Schönlinde riß das Wasser die Straßen meterhoch auf. Der Teich Friedrich erlitt einen Dambruch. Die Häuser standen im Wasser. Ein ganzer Wagon Kohle wurde bis zum letzten Stiel fortgeschwemmt. Ungezählte Schäden, die für die kleinen Gemeinden geradezu ruinös sind, gegenüber den großen Verheerungen aber gar nicht wesentlich erscheinen, wurden in ganz Nordböhmen angerichtet.

Die spanischen Ärzte im Berliner Rathaus.

1) Berlin. Die Kellergesellschaft spanischer Ärzte und Zahnärzte, welche auf einer Fahrt durch Deutschland begriffen ist, wurde gestern vormittag vom Gesundheitsamt der Stadt Berlin in Randsbrunn durch das Gesundheitsamt und den Tiergarten nach Siemensstadt geführt und dort von der Bezirksleitung empfangen. Hieraus ging die Fahrt über den Behrsen und den Norden Berlins weiter zu einer Besichtigung des Ambulatoriums für Knochen- und gelenkerkrankheiten sowie anschließend nach dem Obdach und der Schulungsstation sowie endlich nach dem Rathaus, wo Bürgermeister Scholz mit Vertretern des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, Dr. Caspari mit Vertretern der Stadtverordneten-Versammlung, der Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drogaldt, Stadtrat Wege und der Direktor des Nachrichtenamtes Brenner den Teilnehmern einen herzlichen Empfang bereiteten.

Unter dem alten Stadtbanner von 1700 stehend, hielt Bürgermeister Scholz die Begrüßungsrede.

Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag des stellvertretenden Stadtbürgermeisters schloß man sich in der durch einen Vortragenden anwesenden geschlossenen Empfangshalle an kleinen mit Blumen in spanischen Farben geschmückten Tischen zu einem Frühstück nieder, in dessen Verlauf Professor Dr. José María Rossell-Barcelona, der Leiter der Kellergesellschaft, sich zu einer Erwiderungsrede erhob. Nach herzlichen Dankworten für die gastfreundliche Aufnahme in Deutschland trank er auf die Zukunft Deutschlands und auf die deutsch-spanische Freundschaft. Der Stadtrat von Barcelona, Dr. Merryguell, toastete auf die Stadt Berlin.

Nach einem herzlichen Abschied von den Vertretern der Stadt Berlin begaben sich die spanischen Ärzte auf ihrer weiteren Rundfahrt nach dem Flughafen auf dem Tempelhofer Feld und von dort nach dem Krankenhaus Weidenberg am Spandauer Berg. Den Wunsch des Nachrichtenamtes bildeten die Besichtigung des Kaiserin Auguste Viktoria-Krankenhauses zur Bekämpfung der Schlingenschildkröte und eine Besichtigung im Sangerhuder-Strochhaus.

1) Berlin. Zu Ehren ihrer spanischen Kollegen veranstalteten gestern abend alle medizinisch-wissenschaftlichen Vereinigungen Berlin eine Festsitzung im Sangerhuder-Strochhaus. Prof. Rossell-Barcelona führte aus: Spanien habe seiner Aneignung für Deutschland insbesondere während des Krieges Ausdruck geben können. Nach dem Kriege habe man die gegenseitigen Beziehungen, insbesondere auch die wissenschaftlichen, noch lebhafter gehalten und ein Zusammenarbeiten geschaffen, das den beiden Völkern und schließlich der ganzen Welt zugute kommen werde. Am Schluß dieser Rede überreichte Prof. Sennhof Herrn Dr. Rossell die Urkunde als Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für ärztliche Studienreisen.

Der Mittelstandskredit.

Der Reichstag hat vor einigen Monaten auf Antrag des parlamentarischen Ausschusses beschlossen, für das Handwerk einen Kredit in Höhe von 30 Millionen Mark anzusetzen. Und für sich war diese Summe nicht sehr hoch, zumal das Handwerk als Kern des Mittelstandes am härtesten durch die Inflation geschädigt worden ist. Gerade im Mittelstand war es nämlich, so kann man in Wandbriefen, in Hypotheken und bei Sparkassen ansetzen. Diese Werte sind zum größten Teil vernichtet, damit aber auch die Summen, die als das eigentliche Betriebskapital des Handwerks anzusehen waren. Wie gering die vom Reichstag bewilligten 30 Millionen Mark im Verhältnis zu dem Kapitalbedarf des Handwerks sind, geht beispielsweise daraus hervor, daß die Schuldehelfer-Gesellschaften vor dem Kriege allein mit einer Gesamtsumme der Mittelglieder in Höhe von 270 Millionen Mark ausgestattet waren. Und der Geschäftsumsatz einer jeden unter den Genossenschaftsfirmen, die in der Hauptsache den Kreditbedarf des Handwerks deckten, betrug jährlich schon mehr als 30 Millionen Mark. Was das Fehlen des Betriebskapitals heute für das Handwerk und damit auch rückwirkend für die gesamte Volkswirtschaft bedeutet, zeigt allgemein die Preispolitik des Handwerks. Tatsächlich gehen die Preise über die durch Geldentwertung und Steuererhöhungen bedingte Höhe hinaus. Es ist leicht, das mit Schärfe zu sagen, aber es ist schwer, dem Handwerk einen anderen Weg zu zeigen, um aus der gefährlichen Kredit- und Kapitalnot herauszukommen. Die Banken scheiden als Kreditgeber ohne weiteres aus. Und die Genossenschaften sind durchweg nur abgeerdete und vorläufige und nur gegen ausreichende Deduktion Kredit gewähren. So bleibt für das Handwerk nichts anderes übrig, als die Preise hinaufzusetzen, um so die Verluste an Betriebskapital in der Inflationzeit wieder herinzubringen.

Es hat nun viel Nähe geföhlet, den Kredit von 30 Millionen Mark für das Handwerk freizumachen, obgleich es gewisse ausländische Schiebern seinerzeit nicht schwer gefallen ist, trotz der Kreditperre durch die Reichsbank Millionen aus Reichs- und Staatsmitteln zu erhalten. Und was das Absonderliche ist: der vor Monaten bewilligte Kredit ist bis heute dem Handwerk noch nicht überwiesen worden. Es scheint, daß hier wieder einmal ein Bürokratenstück gelehrt worden ist, das seine Gleichgültigkeit über das Wohl der Betroffenen nicht abzugeben pflegt, um sie der Seehandlung zu überweisen, die sie dann der Zentralgenossenschaftsliste und der Genossenschaftsleitung der Dresdner Bank zufließen sollte. Wie nun bekannt geworden ist, hat die Reichsbank zwar die Abweisung und Überweisung vorgenommen, der Seehandlung aber den Verwendungsweg der 30 Millionen Mark nicht mitgeteilt. Tatsächlich sind diese 30 Millionen Mark nun anderweitig vergeben worden, so daß die Reu-ausfüllung unbedingt erfolgen muß. Der Beschluß des Reichstags erging im April. Inzwischen sind nahezu vier Monate verstrichen, ohne daß das Handwerk des überstiegenen Kreditbedarfs teilhaftig geworden ist. Gewiss, nicht jeder Kreditanspruch hätte sich damit befriedigen lassen, denn das gesamte Handwerk ist nahezu ohne Ausnahme kreditbedürftig. Es hält schwer, die für Lohnzahlungen bestimmten Summen rechtzeitig beizubringen, weil das Handwerk seinerzeit auch heute noch Kredit gewähren muß, was wieder zum Teil erklärt, daß das Handwerk durch höhere Preise mit dem Kredit unermesslich verbundenen Jährverlust einzuweichen versucht. Ob und wann dem Handwerk die 30 Millionen Mark endlich zufließen, steht noch nicht fest. Die beteiligten Instanzen haben ein Interesse daran, den Währungs nicht zur öffentlichen Kenntnis gelangen zu lassen. Der volkswirtschaftliche Schaden, der dadurch entstanden ist, ist freilich auch durch die schärfste nachträgliche Frage nicht wieder gutzumachen.

Bermischtes.

Sum Breslauer Doppelmark. In dem Doppelmark in der Billa Ruten ist noch zu werden, durch die Vernehmung des Dienstmädchens des Professors Marie Grabsch bekommt die Angelegenheit nunmehr ein etwas Häres Ansehen. Die Grabsch gibt an, Ruße von fremden Männern kommen gehört zu haben: Ostmann oder wir schreien! In ihrer Angst verstellte sie sich dann in ihrem Zimmer. Es hat sich herausgestellt, daß die Grabsch eine Vertrauensperson von Professor Rosen war, weshalb war sie auch der Reumann im Wege. Anselmend liegt Eiserlucht vor. Zwischen der Reumann und Professor Rosen hat ein Verhör mit dem Dienstmädchen und Professor Rosen hat ein Verhör mit dem Dienstmädchen und Professor Rosen hat ein Verhör mit dem Dienstmädchen.

Ein schweres Unglück. Aus Königsbrunn wird gemeldet: Auf einem Bahndamm der Strecke Vogelsdorf-Teichener ereignete sich ein großes Unglück. Der Fußsicher eines Waggons überließ den heranrückenden Eschauer Zug. Das Geleitz rieß mit der Lokomotive zusammen, die den Wagen buchstäblich durchschnitt. Die beiden Verwunden waren auf der Stelle tot; der dritte und vier andere Personen, die auf dem Wagen saßen, wurden schwer verletzt.

Wissenschaftskongress der Naturk. Bei der Eisenbahnkatastrophe des Schnellzuges Boulogne-Paris, der bei Amiens entgleiste, sind 11 Personen getötet und 140 verletzt worden. Unter den Verletzten sind drei, deren Zustand hoffnungslos ist. Nach den Bestimmungen des Ministers für öffentliche Arbeiten ist, wie die „S. B.“ meldet, die Katastrophe darauf zurückzuführen, daß der Zugführer mit allzu großer Geschwindigkeit fuhr. Der Schnellzugsmesser des Zuges setzte eine Geschwindigkeit von 128 Kilometern. Augenzeugen berichten, daß sich nach der Katastrophe furchtbare Schreckensszenen abspielten. Mehrere Wagen des Zuges sprangen aus dem Gleis und wurden ineinander geschoben. Die meisten Verletzten haben Schädelverletzungen erlitten, am meisten sind Arme und Beine verletzten, die sofort amputiert werden mußten. Unmittelbar auf den Unfall des Schnellzuges folgte der Zug, in dem sich der französische Außenminister Briand befand, der am Morgen aus London abgereist war.

Reisefahrerfall. Am Tage überfahren fünf Männer den Kaiser der Brunnener Eisenbahngesellschaft in einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt und raubten ihn in Höhe von 87-88 000 Dollar. Der Kaiser wurde durch einen Schlag mit dem Revolverhaken bewußtlos zu Boden gestraßt. Die Räuber sind entkommen.

Konkurrenz des Eisenbahnverkehrs bei Bude. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Gruppenverwaltung Bayern, teilt zu dem Unfall des Schnellzuges D 21 zwischen Weidenberg und Bude in der Nacht vom 8. auf 9. d. Mts. im Anschluß an die letzte Nachricht der Reichsbahndirektion Regensburg noch folgenden mit: Durch die Erhebungen ist einwandfrei festgestellt, daß der Unfall des Schnellzuges auf den Überzug durch den Lokomotivführer des Schnellzuges verursacht worden ist. Dieser Lokomotivführer fuhr in voller Streckengeschwindigkeit an den auf Dalt stehenden Ein- und Ausfahrtsignalen der Station Weidenberg, deren Darstellung ihm durch die Darstellung der Vorfahrtssignale angeknüpft war, vorbei und beachtete auch nicht die Haltsignale, die vom Hauptsignalgeber in Weidenberg und vom Hauptsignalgeber des Güterzuges gegeben worden waren. Die Sichtbarkeit der Signale war durch Nebel oder sonstige ungünstige Verhältnisse nicht beeinträchtigt. Dem zu erwartenden gerichtlichen Feststellungen über die Ursache dieses Verfalls des Lokomotivführers soll hier nicht vorgerechnet werden. — Jeder das Verhalten des Bahnführers nach dem Unfall und über die zur Hilfe und Weiterführung der Reisenden getroffenen Maßnahmen sind in der Öffentlichkeit Angaben verbreitet worden, die der Wirklichkeit nicht entsprechen und der Beachtung bedürfen: „Obwohl durch umgestülpte Wagen die Telegrafen- und Fernspreckleitungen zerdrückt waren, ist es dem Personal gelungen, die für Auslösung eines Hilfszuges in Betracht kommende Station Weiden bereits 28 Minuten nach dem Unfall zu benachrichtigen. Schon nach weiteren 33 Minuten konnte von dort aus der Rettungszug mit den herbeigeholten Ärzten und Rettungsmannschaften und mit den erforderlichen Geräten abfahren. Dieser Rettungszug war geringer, als für die Nachtzeit in den Dienstvorschriften angelegt ist. Auch mehrere Pressmeldungen von Augenzeugen, sowie Reisende des Schnellzuges haben das falsche Eintreffen des Hilfszuges und das zweifelhafte Verhalten des Bahnpersonals anerkannt. Da weder in Weiden noch in Hof Schnellzugswagen verfügbar waren, wurde für die Weiterführung der Reisenden von der Station Weiden aus dort vorhandenen Wagen ein Zug zusammengestellt; gleichzeitig wurde die Station Weiden Hauptbahnhof herankommen, einen Erziehung aus D-Bugwagen bereitgehalten. In Hof war Vorkehrung für Verbandwechsel und für Unterbringung der Verletzten in Wagen 2. Klasse getroffen. Dort wie auch in Weiden waren Erfrischungen und Speisen für die Reisenden bereitgestellt.“

Die Hebung der deutschen Flotte in Scapa Flow. Die im vorigen Jahre begonnenen Bergungsarbeiten der in Scapa Flow versenkten deutschen Flotte haben sich, wie aus London gemeldet wird, so wesentlich entwickelt, daß fast alle 14 Tage eines der Kriegsschiffe gehoben werden konnte. Nach Bergung eines unglücklich gehobenen Heckschiffes ist die Zahl der gehobenen deutschen Schiffe auf 17 angewachsen. Die Bergung findet mit Hilfe des großen, von Deutschland abseleierten Schwimmbocks statt, von dem aus Taucher auf den Meeresgrund gehen und Kabel an den beiden Enden des Schiffes befestigen, das darauf mit Winden in die Höhe gehoben wird. Die gehobenen Schiffe werden aufgebrosen und dann als Altmetalle verkauft. Die Schiffe „Hindenburg“ und „Seidly“, die beide je 35 000 Tonnen wiegen, liegen noch auf dem Meeresgrund, doch soll im nächsten Jahre ein Versuch gemacht werden, auch diese Schiffe zu heben.

Telephonverbindungen Deutschland-England. Der Korrespondent der „Times“ in Frankfurt am Main will erfahren haben, daß die angestrebte Verknüpfung direkte Telephonverbindungen zwischen Frankfurt und London zu führen, beweisen könnten, daß telegrafische Hindernisse mehr für die Einrichtung eines regelmäßigen direkten Telephonverkehrs zwischen den beiden Städten bestehen. Ein großes Hindernis sei allerdings die augenblickliche starke Belastung des holländischen Telephonnetzes und es bestehe daher die Absicht, zunächst nur einen Nacht-dienst oder einen Dienst während einer bestimmten Tageszeit anzuführen.

Der Filmoperator in der Baumkrone. Die Filmaufnahme von Vogelnestern und dem sich darin abspielenden Familienleben der Vögel hat der englische Kapitän C. W. R. Knight zu einer besonderen Kunst ausgebildet. Seine Aufnahmen, wie sie kürzlich in dem Film „Königstraten der Luft“ zu sehen waren, stellen das Vollendetste dar, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Knight hat sich eine besondere Methode ausgebildet, mit deren Hilfe er auch die schwierigsten und schwierigsten Vögel belauscht und mit seiner Kamera einfängt. Vor allem gehört zum Filmen von Vogelnestern eine große Geduld. Der Operateur muß manchmal sechs aufeinanderfolgende Tage auf einem Baum sich verborgen halten, bevor er eine



Sofort lieferbar

NSU



für Herren und Damen
nur prima Ausführungen

NSU

Alleinvertreter
der Neckarsulmer
Fahrzeugwerke
Neckarsulm
für Riesa u. Umg.
**Paul
Emil Müller**
Merzdorf bei Riesa
Telefon Riesa 606

NSU



Sofort lieferbar

NSU

zu 2, 4, 6 und 8 PS.
in Qualität und Leistung vorzüglich

Kraftrad-Fahrprüfungen werden von mir abgenommen

Mitteilungen

Die im Grundbuche für Radeberg Blatt 248 und 247 auf den Namen des Mechanikers Max Edwin Sommer eingetragenen Grundstücke sollen am 16. November 1925, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 261 Nr. 10 und auf 2300 M. — Wfa. geschätzt. Sie bestehen aus dem Wohnhause nebst an- und abhängigem Ladenbau Nr. 92 der Ortliste sowie Garten und Feld Nr. 77 und 77b des Flurbuchs. Brandversicherung 3700 RM.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 11. Juni 1925 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfertigten Gegenstandes tritt.

Ramstädter Riesa, den 8. August 1925.

Montag, den 17. August, vorm. 11 Uhr, sollen im Cafe-Restaurant im Stadtteil Gröbba 1 Meißner-Cello und eine Kontrollkassette versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Riesa.

Bestallungsschule Riesa

Gutbefähigte Mädchen, die Ostern 1926 ihre Volksschulpflicht erfüllen, können in die Oberstufe (B. Schulj.) aufgenommen werden. Nach Ablauf des 10. Schulj. sind sie vom 3jährigen Besuche der Berufsschule befreit. Anmeldungen werden unter Vorlegung der letzten Ostergzeugnisse bis zum 10. September 1925 im Amtszimmer der Bestallungsschule von 8—12 Uhr entgegengenommen.

Näheres im örtlichen Teile dieser Nr. Der Leiter der Bestallungsschule.

Vereinsnachrichten

S.-C. „Otter“ — Riesaer S.-C. Sonntag 1 Uhr Taupflichtschwimmfahrt Radeberg. Alle können teilnehmen.

RZV „Jugendkraft“. Übungsplatz fällt morgen aus. Mittwoch Turnstunde. Donnerstag Training (städtischer Sportplatz).

Radebergverein Riesa e. V. Morgen Sonntag nachm. Sommerfest — Hebererfahrungen.

Motorrad-Club Riesa 1925. Sonntag, den 16. ds. Mts., früh 7/8 Uhr Start an der Trinitatiskirche zum Radeberger Motorradrennen.

Freie Vereinigung ehem. 103er zu Riesa u. Umg. Versammlung findet nicht morgen, sondern Sonntag, den 23. 8. 25 bei Kam. Wadewitz in Hoberfen statt. Treffpunkt 7/8 Uhr Elsdorfer, bei ungünst. Witterung im „Goldenen Löwen“.

Verein. Militärvereine Riesa, Abteilung Kriegsbefähigte und Hinterbliebene. Montag, den 17. 8. 1925, abends 8 Uhr „Elderrasse“.

Verein der Freunde. Dienstag, den 18. 8., abends 8 Uhr Versammlung beim Sportfreund Schröder, Gamsbrunn. (1 Fah.)

Hartes Brennholz

Eiche, Esche usw.

einmal angefohrt durch Brand, hat sofort abzugeben pro Mst. 5.— Mark. Auch kann Borke (Hinde) gratis abgeholt werden.

Hafen-Hobel- und Sägewerke Gröbba.

Gänsefedern
prima vollbauniger Handschleif, H. Dausen empfiehlt billigt

Albert Haberecht, Gänsefedern, Radeberg
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Haus- u. Küchenplatten
Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweineträger empfiehlt

Sabnemann, Merzdorf.

**Sellerhäuser
Küchenglanz**

Bestes Scheuerpulver

Universell Putz- u. Reinigungsmittel für Küche u. Haushalt

Hermann Jentzsch, Leipzig-Sellerhäuser

NACH SUDAMERIKA



Vorzügliche Reisegelegenheit mit den beiden großen neuen Doppelschrauben-Schnellmotorschiffen
**MONTE SARMIENTO
MONTE OLIVIA**

Einheitsklasse dritter Klasse mit großen luftigen Kabinen, Gesellschaftsalen, Raucher- und Lesezimmer, zwei Speisesälen. Gute Gelegenheit für Erholungs- und Studienreisen. Fahrpreis Hamburg-Südamerika etwa 400 Goldmark. Max. fordere Fahrpreis und Druckzettel bei

HAMBURG-SUD
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
HAMBURG, HOLZBRÜCKEN, BEIM HOPFENMARKT

Platzvertretung: Fleischauer & Sichert
Riesa, An der Gasanstalt 9

Generalvertretung in Dresden:
A.L. Mendt, Moszinskystr. 1, Ecke Prager Str.

Achtung! Im Schaufenster der Vertretung Riesa, An der Gasanstalt No. 9 ist ein Modell einer Kabine III. Klasse ausgestellt.

Reif-Einkochgläser

sind unbedenklich in Haltbarkeit. Zu haben (auch Ersatzteile) bei:

Alfred Otto, Gröbba
Theodor Zimmer, Gröbba
Walther Lupprian, Glaubitz.

**Welzenmehl
Roggenmehl
Futtermittel**

empfehlen billigt auch zum Umtausch gegen Getreide
Th. Dockter, Goethestraße.

Briketts

Salon, Halbsteine und Nuß

pa. böhmische Braunkohle

Schmeldekohle, Grube und Hüttenkohle

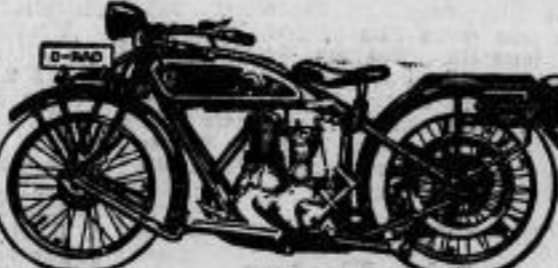
trockenes Schell- und Rollenholz

gesägt und ofenfertig

Liefert auf Wunsch frei Keller

Ernst Krumnau

Riesa, Elbstraße 1
Stadtteil Gröbba, Gatenstraße 14



-Rad

ist gut!

Frage den, der eins fährt.

Billig — Präzision
Sofort lieferbar.

Motorrad- zentrale Dichte.

Zahlungserleichterung.

RADIO.

Der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem Tage in Riesa, Bismarckstraße 72, 1. Etage, einen

Radio-Vertrieb mit Handlung für Radio-Zubehörteile

eröffnet habe. Als Spezialität werden von mir Antennen nach Vorbericht und alle Reparaturen an sämtlichen Radioapparaten sachmännlich unter billiger Preisberechnung zur Ausführung gebracht. Mitglieder von anerkannten Radio-Amateur-Vereinen erhalten Vergünstigungen.

Kostenanschläge un berechnet. Bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Karl Koch, Radio-Zentrale
Riesa

Vertreter der Elektro-Progress G. m. b. H.



Jalousien

in allen Konstruktionen

Rolläden

in Holz und Wellblech

Rollwände — Holzrollen

Büromöbelrolläden

Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2

Königsstr. 7 — Fernspr. 13490

früher Franz Leopold & Co.

Trommeln

Lorenz, Dresden, Lütlichaustr. 6

für Turnvereine, Signalhörner, Trommelröhren, Martin-Fanfaren, Trommelfelle, Noten, sowie alle anderen Musikinstrumente kaufen Sie billigt bei

Alle Reparaturen billigt.



Kufirolen Sie!

Wollen Sie Ihre Füßerungen und Hornhaut nicht nur befeuchten, sondern befeuchten, so kaufen Sie keine uralten Mittel, keine minderwertigen Nachahmungen, sondern das echte Kufirolo-Füßerungs-Mittel (Schachtel 75 Pfg.). Und wenn Sie nicht nur Ihre Füßerungen und Hornhaut entfernen, sondern auch Brennen und Wundlaufen verhindern wollen, so kaufen Sie Ihre Füße in Kufirolo-Fußbad (Dose 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.), und benutzen Sie im Anschluß daran den Kufirolo-Strümpfer (Schachtel 1 M.). Am vornehmlichsten nehmen Sie aber die Kufirolo-Kompresse, die alle drei Fußpflege mit enthält und nur 2 Mark kostet, denn Sie sparen dabei 25 Pfg.

Fußpflege tut not!

Wenn jeder Schritt unangenehme Empfindungen verursacht, wenn die Füße vorzeitig ermüden, so bekommt nicht nur die ganze Haltung, sondern auch das ganze Tun und Lassen etwas Müdes, Schläffes.

Der Betreffende selbst aber merkt es nicht.

Genau dasselbe ist es bei Fußschweiß. Wer daran leidet, fühlt es zwar, aber nicht es nicht. Die anderen dagegen fühlen es zwar nicht, aber sie riechen es. Und wie!

Kein anderer Körperpartie wird so vernachlässigt, wie die Füße. In unruhigem Leben ungeschützt, von der Luft abgetrennt, mit schmerzenden Füßerungen behaftet, müssen sie vorzeitig dienstunfähig werden.

Aber die Einsicht gewinnt Boden, und was viele Tausende Jahre mit ihren gutgemeinten Belehrungen nicht erreicht haben, das erreichen wir durch unsere guten und bequem anzuwendenden Kufirolo-Präparate.

Millionen kufirolen schon!

Millionen werden folgen, sobald sie den ersten Versuch gemacht haben, denn Fußpflege mit Kufirolo ist eine Wohltat nicht nur für die Füße, sondern für den ganzen Menschen. Dabei die große Seelheit der Kufirolo-Präparate bei Sportleuten, Touristen, Militärs, wie überhaupt bei Allen, die Wert auf leistungsfähige Füße legen müssen.

Sie bekommen die echten Kufirolo-Präparate in allen Apotheken und Drogerien. Sind sie in einer ausverkauft, dann hat sie sicher die nächste.

Die Kufirolo-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Zeuge empfehlen und überreden diese.

Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über Kufirolo-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kufirolo-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg

Verwaltungsschubde: Reichsstraße. Sofort: Kufirolostraße.

Tafelbilder
Gedächtnisblätter, Bewerbungsblätter, Zeugnisblätter, Korrespondenzblätter, Besuche, Verträge, Wandkalender, Einladungen, Programme, Portoren-Adressen usw. m. angefertigt. u. m. Schreibmaschine beliebig. Annahmekarte Otto Habr, Bettinerstr. 52.

Gravierungen
werden sauber und preiswert ausgeführt.
W. Malecki, Hauptstr. 55.

Siolenum 2 Btz.
breit
noleumische
noleumischer
durchgemauert
u. bedruckt. Tischnoleum,
grün, blau und grau.
Vollkerndel (b. Art)
Zepische
Bücher
Säulen
Echtheitsnoleum
empf. zu äußersten Preisen
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37. Telef. 718.

Raffermesser, Rafferringe, Quarschnel-
maschinen usw. werden
primärgelieferten Annahme
G. Wiekner, Eisen- und
Stahlw.-G., Bettinerstr. 4.

Erdbeer- pflanzen

„Deutsch-Öbern“, eine der
besten Früchtarten dieser
Gegend offeriert

**Fruchtgartenbaubetrieb
Braufl.**

Sachsens

erste Spezial-Druckerei
in
Strehla a. Elbe
Torgauer Str. 52.

Italien und Deutschland.

Neben Polen und den Staaten der kleinen Entente, die kürzlich erst wieder eine neue vertragliche Sicherung der in den Friedensverträgen geschaffenen Grenzen verlangten, hat auch Italien sein besonderes Interesse an dem Sicherheitspakt und an der politischen Entwicklung, die mit diesem Problem zusammenhängt, fester als je gemacht. Mussolini hat neuerdings im Senat gefordert, daß ebenso wie die neue französische Grenze auch Italiens Brennergrenze garantiert werden müsse und daß die „Anexion Oesterreichs“ durch Deutschland nicht zugelassen werden dürfe. Als „unwiderruflich“ stellt Mussolini die Brennergrenze an.

Diese Haltung eines Mannes, der es aus politischem Grundsatze ablehnt, mit Redensarten zu arbeiten, und der immer wieder ein nicht gewöhnliches Maß von Staatsmännischem Blick durch den Nebel der politischen Gegenwärtigkeiten hindurch beweisen hat, mußte einigemmaßen erstaunlich an Mussolini wohl genau, daß es in der Geschichte kein „unwiderruflich“ gibt. Er muß auch aus den Ereignissen der Nachkriegszeit die Lehre gezogen haben, daß eigentlich zwischen Deutschland und Italien keinerlei politische Gegensätze und Streitpunkte bestehen, abgesehen eben von der leidigen sibirischen Frage, und daß die Feinde Italiens und seiner freien Entwicklung ganz wo anders seien.

Der Aufstieg in die Reihe der Großmächte, vor allem auf dem Thron des Mittelmeeres, ist neben den durch die italienische Fremdenbestimmungen bestimmten Bestrebungen der Nation zum Eintritt Italiens in den Weltkrieg gewesen. Diese Entscheidung beherrschte heute das italienische Volk und wirkt sich stimmungsmäßig in den breiten Massen und im Heere in einer geradezu feindseligen Haltung gegenüber Frankreich aus. Oesterreich ist niedergeboren. Aber an die Stelle dieses innerlich schwachen Staates, der die Ausdehnungswünsche mehr hatte und der über das Meer hinaus die Welt erobern wollte, ist der selbstbewußte Staat getreten, der Italien die Stellung an der Adria streitig macht und der das südliche Vorwerk eines Panislawismus ist, wie er heute geistig und machungsträger nicht gedacht werden kann. Das mit Trüben gewonnene Stück der Adriastille muß Italien mit dem Haß und der Feindschaft der Südslaven bezahlen. Frankreich ist es, das diesen Gegenstand immer weiter heranziehen will. Frankreich ist es auch, das am ganzen Mittelmeer in Gegenwart zu Italien steht, Italiens stärkster Rivale ist. Vielleicht wird sich Italien noch einmal daran erinnern, daß es einst wegen des französischen Vorgehens in Tunis Anstoß an den Dreierbund genommen hat. In Frankreich liegen auch die Gebiete, auf deren Besitz Italien bevölkerungsmäßig einen Anspruch hat, Nizza und Saanen, beides altitalienische Lande, letzteres sogar Stammland des Königs Hauses, das Napoleon I. sich einst als Bezahlung für seine Hilfe gegen Oesterreich erworben hat.

Mussolini weiß, daß die in Gegenwart zu seinem Volke gehörenden slavischen Machtgebiete Oesterreich in eine Donau-Föderation hineinzuwickeln suchen, die nur den Machtplänen des Panislawismus dienen soll. Und die sich letzten Endes auch gegen Italiens Adriastellung richtet. Die Stellungnahme Mussolinis scheint aus der nun einmal eingewurzelten und überlebensfähigen Anschauung Italiens zu stammen, daß Oesterreich „der Feind“ sei. Diese Stimmung geht auf die Zeiten zurück, in denen das Haus Habsburg-Lothringen über italienische Gebiete herrschte und der italienischen Einigung widerstrebt. Diese habsburgische Hauspolitik wird nun auf das deutsche Volk übertragen, obwohl sich das bewußte Deutschland schon vor dem Kriege und in wachsendem Maße während des Krieges in scharf ablehnender Haltung gegenüber der habsburgischen Politik befinden hat, die sich ja gegen die Interessen der Deutschen in Oesterreich richtete. Zwischen dem deutschen und italienischen Volk bestehen, wie schon einmal erwähnt, keinerlei grundlegende und natürliche Gegensätze. Auf der anderen Seite ist Italien aber wirtschaftlich in entscheidendem Umfange auf das deutsche Absatzgebiet angewiesen. Frankreich ist kein Absatzgebiet für italienische Ausfuhr, Südrussland, Weizen usw., sondern ein scharfer Wirtschaftskonkurrent. Ein Zusammenstoß des deutschen und des italienischen Volkes liegt also im natürlichen Hinein der Entwicklung. Ein schwaches Oesterreich ist niemals umstande, Italien als Stütze gegen die slavischen Wünsche zu dienen. Ein einiges starkes deutsches Volk aber kann Italien die Rückendeckung nach der französischen wie nach der slavischen Seite hin geben. Eine „strategische“ Grenze, deren militärischer Wert sich übrigens nach den Erfahrungen des letzten Krieges als sehr fragwürdig herausgestellt hat, ist also Deutschland gegenüber gar nicht nötig. Die Freundschaft eines deutschen Volkes, von der sich bis an den Weltkrieg Italien in Zukunft bitter nötig haben. Warum also die ungelieblichen Verwahrungen gegen den Zusammenstoß der deutschen Volksgruppen, der bei der Willensüberstimmung aller Beteiligten mit „Anexion“ nichts zu tun hat. Warum das bedrohte Beharren auf der Brennergrenze als „unwiderruflich“ Scheidewand zwischen zwei Völkern, die aufeinander angewiesen sind?

Politische Tagesübersicht.

Kein Rücktritt des Staatssekretärs Bredow. Zu den Meldungen von dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Bredow teilt dieser telegraphisch mit, daß die Gerüchte wahrscheinlich auf seine eigenen Äußerungen vor dem Urlaubseintritt zurückzuführen seien. Veranlassung hierzu habe sein Gesundheitszustand gegeben, der infolge Überlastung durch Aufbau des Rundfunkes neben seinen sonstigen Dienstgeschäften in den letzten 2 Jahren stark gelitten habe. Die beiden Bedenken für die Wiederannahme der Dienstgeschäfte bereits in der nächsten Woche möglich. Verhandlungen mit der Reichsdruckverlagsanstalt wegen Übernahme eines Postens haben in feierlicher Form stattgefunden.

Ermondung des griechischen Konsuls in Tripolis. Nach einer Paraphrase aus dem ist der griechische Konsul in Tripolis im Konsulatsgebäude von einem Unbekannten durch einen Revolverbeschuss getötet worden.

Meuterei an Bord eines französischen Kriegsschiffes? Eine englische Zeitung hat mitgeteilt, daß an Bord des französischen Kriegsschiffes „Lafayette“, das zu dem französischen Kreuzer „Dupleix“ gehörte, eine Meuterei ausgebrochen sei. Der Kommandant wurde von der Besatzung ermordet, die die nächsten Berichte, die von dort kommen, keine derartige Tatsache melden.

Zur Verlegung der amerikanisch-bulgarischen Verhandlungen. Der Times-Korrespondent in Washington meldet, daß die Verhandlungen der amerikanisch-bulgarischen Schuldensicherungskommission an einem Punkte angelangt seien, der die Ermittelung an eine höhere Autorität von beiden Seiten notwendig mache. Der Times-Korrespondent in Brüssel schreibt, daß die Regierungskreise in der Ansicht sind, daß eine Vereinbarung auf Grund der amerikanischer Bedingungen nicht erzielt werden könne.

Auf der Tagung des Auslandsdeutschentums, die vom 20. August bis 5. September in Berlin stattfindet, werden u. a.

aus folgenden Ländern Vertretungen der Auslandsdeutschen anwesend sein: Dänland, Schweden, Spanien, Italien, Jugoslawien, Türkei, Finnland, Estland, Lettland und Litauen, Rumänien, Rußland, Norwegen, die nordischen Länder überhaupt, ferner Argentinien, Brasilien, Chile, Honduras, Mexiko, die Vereinigten Staaten, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Südafrika. Insgesamt werden Auslandsdeutsche aus mehr als 30 Ländern an der Tagung teilnehmen. Paris reist am 20. August nach Marokko. Die Abreise des Marschalls Petain nach Marokko soll am 20. August erfolgen.

Verhalten von Nationalsozialisten in Wien. Nach einer ruhig verlaufenen Versammlung der nationalsozialistischen Partei beim Weigl zogen die Teilnehmer zur Lobkowitzbrücke, wo sie sich in einzelne Gruppen auflösten. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit politischen Gegnern. Die Sicherheitswache schritt ein und stellte die Ordnung wieder her. Eine größere Anzahl Personen wurden von der Sicherheitswache angehalten und gegen sie ein Verfahren wegen öffentlicher Gewalttätigkeiten eingeleitet.

Kommt Tschitscherin nach Deutschland? Der sowjetrussische Außenminister Tschitscherin wird, wie wir hören, numehr in den nächsten Tagen einen zweimonatigen Urlaub antreten. In deutschen politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Tschitscherin werde während seines Urlaubs auch nach Deutschland kommen, um mit der deutschen Regierung Fühlung zu nehmen. Irgendeine Behätigung dieses Gerüchtes ist aber weder von deutscher, noch von russischer Seite zu erlangen. Immerhin dürfte sich zeigen, daß Tschitscherin die Gelegenheit wahrnehmen wird, mit Vertretern der europäischen Großmächte, wahrscheinlich auch mit einem Abgesandten der franz. Regierung, zusammenzukommen.

Frühe in der englischen Wollindustrie. In der Woll- und Tuchindustrie wurde ein Abkommen erzielt, das zur Wiederaufnahme der Arbeit zu den früheren Lohnbedingungen führte. Das neue Abkommen beruht auf einem Spruch des Schlichtungsamtes.

Die Auseinandersetzung mit dem braunschweligen Herzogtum. Die braunschweligen Regierung ist mit dem ehemaligen herzoglichen Hause wegen eines Auseinandersetzungsvertrages auf Grund des vom hiesigen Oberlandesgericht vorgeschlagenen Vergleichs in Verbindung getreten. Es ist ihr gelungen, die Jahresrente von 100 000 Rentenmark auf 75 000 Rentenmark herabzusetzen. Das war jedoch nur möglich durch Uebertragung weiterer Grundbesitzes. Diese Auseinandersetzung mit dem herzoglichen Hause gestaltet sich zwar unangenehm als der vom Landtage abgelehnte Vergleichsvorschlag vom Mai 1924; die Regierung glaubt aber, die Verantwortung für die Ablehnung einer solchen Vergleichsmöglichkeit nicht tragen zu können. Sie hat inzwischen die Zustimmung des herzoglichen Gesamthauses an diesem Auseinandersetzungsvertrag erhalten und wird ihn dem Landtag zur Genehmigung vorlegen, der im September zusammenzutreten dürfte.

Urlaubsdreise des österreichischen Gesandten. Der österreichische Gesandte Dr. Frank hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Ploczynski die Geschäfte der Gesandtschaft.

Straszn über die Sicherheitsfrage.

Paris (Funkpruch.) Der polnische Außenminister Straszynski reist heute nach Warschau zurück. Er hat gestern längere Zeit mit Außenminister Briand verhandelt und erklärt danach einem Vertreter des Welt Pariser: Mit Polen ist über die Sicherheitsfrage noch nicht verhandelt worden. Man hat sich jedoch über alles unterrichtet, was bis jetzt geschieden ist und wie sich mit den festgelegten Grundsätzen einverstanden. Die Frage eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Deutschland und Polen ist in London weder Schwierigkeiten noch heftige Situationen hervorgerufen, umso mehr, als sie noch nicht so weit vorgeschritten sind, wie man hätte denken können. Um jede spätere unangenehme Diskussion zu vermeiden, muß man die Frage des zentralen Paktes mit der Frage der östlichen Schiedsgerichtsverträge verbinden, um klar zu beweisen, daß der rheinische Pakt nicht einen eisernen Vorhang bilden darf, der Frankreich von seinen polnischen und tschechischen Alliierten trennt und daß die geplanten westlichen Abkommen in nicht die Tragweite und die Folgen des Völkerbundesstatuts und der mit Frankreich abgeschlossenen Verträge verhindern können. Die Verhandlungen stehen noch in ihrem Anfang. Was Polen anbetrifft, so ist seine Haltung sehr klar. Wenn jemals der Rhein angegriffen würde, dann werden nach den französischen Schemata die polnischen Soldaten die ersten sein, die zu Hilfe kommen. Verleihen Sie mich wohl, erklärte Straszynski, es kann keine lokalisierte oder Teilweise in Europa geben, entweder ganz Europa wird befreit oder es gibt für niemanden eine Sicherheit. Europa kann nicht in einzelne Gruppen eingeteilt werden.

Zur französischen Antwortnote.

Paris. Außenminister Briand überreichte gestern der belgischen und der italienischen Regierung den französischen Antwortentwurf an Deutschland. Briand reiste dann in die Bretagne, wo er einen Erholungsaufenthalt von einigen Tagen nehmen wird.

Berlin. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Auswärtige Ausschuss des Reichstages zwischen dem 18. und 22. August zur Besprechung der Antwortnote über den Sicherheitspakt einberufen werden.

Die Lage in Marokko.

Madrid. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, die Kolonne Freydenberg habe ohne auf großen feindlichen Widerstand zu stoßen ihre Operationen beendet. Sie habe die durch spanische Artillerie und spanische Flugszeuge verursachten Störungen in der feindlichen Front beseitigen können. Da vorausgesetzt sei, daß die mit den französischen Truppen gemeinschaftlich zu unternehmenden Operationen eine Enttarnung der spanischen Truppen von ihrer eigentlichen Operationsbasis zur Folge haben werde, sei Befehl gegeben worden, vorläufig nach Marokko einige Bataillone zu entsenden, die die Verbindungen sichern sollen. Die allgemeine Lage in der spanischen Zone sei befriedigend.

Palinbe über Marokko.

Paris. Ministerpräsident Painleve erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er kein Interesse an den französisch-spanischen Friedensbedingungen des Wiener Frankreichs erkennen, den Riffbüßen und den Hochballas die verwaltungsrechtliche, wirtschaftliche und politische Selbstverwaltung zu verbürgen, d. h. unter dem Vorbehalt, daß die Souveränität der Sultanherrschaft und des Kalifats anerkannt würden. Aber Abd el Krim verlange, daß vor jeder Verhandlung erst einmal die Anerkennung der vollkommenen Unabhängigkeit der Magrebite erfolge, eine Bedingung, deren Annahme die ganze Marokkofrage in gefährlicher Weise wieder aufrollen würde. Frankreich sei bis zur Grenze des Möglichen gegangen, um in Marokko den Frieden herbeizuführen. Seine der Riffleute sei es jetzt, zwischen Krieg und Frieden zu wählen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Schutz.

Die Berliner Kommunisten hatten, wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, eine Anzahl Versammlungen unter freiem Himmel einberufen, in denen gegen die durch die Räte zu erwartende Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel protestiert wurde. Die Protestversammlungen selbst waren vorher dem Polizeipräsidenten angemeldet worden und verliefen in völliger Ruhe und Ordnung. Nach Schluß der Versammlungen marschierten die Teilnehmer in mehreren Zügen durch die Straßen und wurden jeweils von einer Gruppe Schutz begleitet. Ein Demonstrationzug von etwa 300 Mann, zum Teil Angehörige des Roten Frontkämpferbundes, wollte die im Norden Berlins gelegene Badstraße passieren. Da gerade in der Badstraße Pfahlarbeiten ausgeführt werden, war der zur Verfügung stehende Raum auf dem Bahndamm, auf dem sich der Zug bewegen konnte, nur sehr gering. In einer Verkehrsstörung drohte es zu kommen, als einige Straßenbahnen die Badstraße entlang fahren wollten. Der Führer der den Demonstrationzug begleitenden Schutzabteilung forderte die Demonstranten im Interesse der Aufrechterhaltung des Verkehrs auf, einige Minuten stehen zu bleiben. Diese Aufforderung rief großen Unwillen bei den Kommunisten hervor. Namentlich der Reichstagsabgeordnete Scholem wollte sich absolut nicht fügen; er wurde daher auf den Bürgersteig abgedrängt. Das war das Signal für die Kommunisten, die Polizeibeamten anzugreifen. Ein Steinwurf ergoß sich über die Beamten, es folgte Stockhiebe. Zunächst versuchten die Kommunisten, die Angreifer mit Gummiknüppeln abzuwehren. Bald aber wurde von Seiten der Kommunisten geschossen. Auch die Schutz griff hierauf zur Schusswaffe. Das Ergebnis des Kampfes sind 1 Totschlag auf Seiten der demonstrierenden Arbeiter und zwölf Leicht- und Schwerverletzte. Fünfzehn Polizeibeamte wurden zum Teil erheblich verletzt. Ein Verdacht auf diesen bedauerlichen Vorfall hat sich in Schöneberg angetragen. Dort kam es zu Zusammenstößen zwischen Rechtsradikalen und Reichsbauernleuten. Fünf Personen wurden verhaftet.

Der Berliner Polizeipräsident zu den Ausschreitungen.

Der Polizeipräsident von Berlin, Orzeszinski, nahm vor Berliner Pressevertretern Stellung zu den blutigen Ausschreitungen. Er betonte, daß es Aufgabe der Polizei sei, die Ruhe des Bürgers zu wahren. Diese Aufgabe habe er durch seine zwei jüngsten Erlasse, denen zufolge Zusammenrottungen, die mit politischen Demonstrationen offenbar nichts zu tun haben, sofort zu zerstreuen und die Beteiligten festzunehmen sind, näher festlegen wollen. Er stütze sich bei diesen Maßnahmen auf das Schutzhaftgesetz von 1888. Die Vertreter der kommunistischen Partei hätten ihm mitgeteilt, daß es sich bei den fraglichen Versammlungen um friedliche Demonstrationen handle. Der Aufmarsch zu den Demonstrationen und die Versammlung selbst seien auch ruhig verlaufen, wovon er sich an verschiedenen Stellen der Stadt persönlich überzeugt habe. Der Polizeipräsident schildert dann den schon oben erwähnten Zusammenstoß und fügt hinzu, die Polizeibeamten hätten fürchten müssen, daß sie erschlagen werden. Da hätten sie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht gehabt, sich ihrer Angreifer zu erwehren. Wenn der Gummiknüppel als Waffe nicht ausreichte, dann sei im Interesse des Lebens der Beamten und der Verhinderung der Verherrlichung der Straße durch wilde Elemente auch von der Waffe Gebrauch zu machen. Demonstrationen für friedliche Zwecke werden von der Polizei nicht verboten. Sie sind ja nach der Verfassung auch gestattet und werden von der Polizei sogar geschützt. Von den Demonstranten müsse aber verlangt werden, daß sie allen Anordnungen der Polizeibeamten als Vertreter der Staatsgewalt Folge leisten. Nachträglich könnte ja Beschwerde erhoben werden, der nachgegangen wird.

Zusammenstoß in Frankreich.

Paris (Funkpruch.) Der D-Zug Amsterdam-Paris ist gestern abend 11 Uhr in der Nähe des Bahnhofs von Vendit auf einen von Dile kommenden Personenzug, der gerade, nachdem das Signal die Ausfahrt freigegeben hatte, sich in Bewegung setzen wollte, aufgefahren. Der Personenzug und die letzten 4 Personenwagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Natin zufolge irrt man von 3 Toten. Journal berichtet von 1 Toten und 40 bis 50 Verletzten. Erst nach den Aufklärungsarbeiten wird es möglich sein, die Verluste genau festzustellen. Unter den Opfern befinden sich auch Leute, die nach Amiens gefahren waren, um ihre bei dem dortigen Eisenbahnunglück vorgestern umgekommenen Angehörigen zu rekonvolvieren.

Jugendleistung in Frankreich.

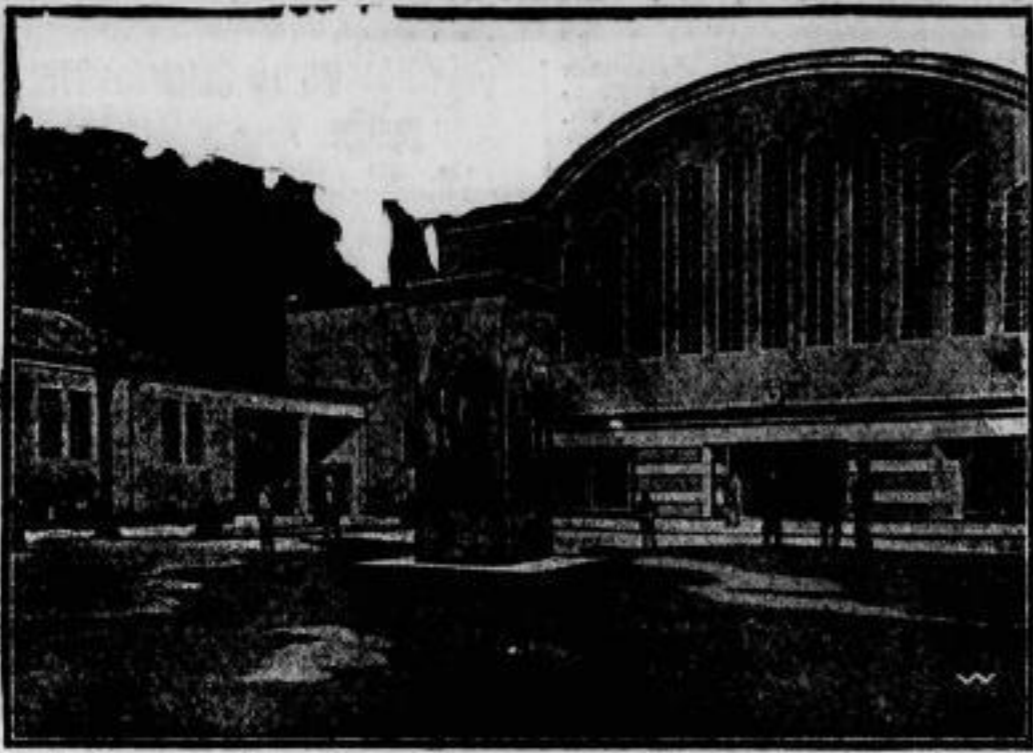
Paris (Funkpruch.) Infolge falscher Weichenstellung entgleiste gestern nachmittags 5.20 Uhr der Personenzug Dieppe-Paris vor dem Bahnhof Pontolle. Ein Wagen erster Klasse wurde zertrümmert, 4 Personen sind verletzt, davon 1 schwer.

Milderung der Ausweisungsbekimmungen für die deutschen Optanten.

Berlin (Funkpruch.) Nach hier vorliegenden Meldungen haben die Sowjeten von Polen und Rumänien Anweisung erhalten, daß bis am 5. August erneut ausgesprochenen Ausweisungen der deutschen Optanten vorläufig nicht zuzwangsweise vollzogen werden sollen.

Ein entlarvter Schuft.

Schon vor einiger Zeit konnte die „Rheinische Zeitung“ darauf hinweisen, daß der bekannte rheinische Separatist Matthes in Straßburg ein Bureau „Cosmopolite“ unterhält, das den Zweck hat, die deutsche Presse mit Berichten aus Ufah-Vorbringen und Frankreich zu versorgen. Nach den Feststellungen der Telegraphen-Union hat Matthes Ende vorigen Jahres seinen derzeitigen Namen abgelegt und den Namen Dr. German Mayer angenommen. Unter diesem Namen hat er sich einer Reihe führender deutscher Presseunternehmungen als Straßburger Korrespondent angeboten. Schon damals mußte es auffallen, daß „Dr. German Mayer“ nicht nur kriechliche und eilfertige Berichterstattung mit bestimmten Zügen, sondern sogar zeitlich festgelegte telephonische Berichterstattung anbot, während die Erläuterungen bewiesen hatten, daß jeder Berichterstattung aus Ufah-Vorbringen von der französischen Regierung die größten Schwierigkeiten bereitet wurden. „Dr. German Mayer“ entzog sich lange allen Versuchen, ihn diesbezüglich oder jenseits der Grenze kennen zu lernen. Endlich konnte festgestellt werden, daß „Dr. German Mayer“ kein anderer als Matthes ist und daß „Bureau Cosmopolite“ in Straßburg an demselben Unternehmen gehört. Sämtliche Berichte des Matthes haben vor der Abwendung der Bewusstheit des französischen General-Kommissars in Straßburg vorgelesen. Seine Briefe hat er „mit treudeutschem Gruß“ unterzeichnet.



Zur Ausstellung „Deutscher Wein“ in Koblenz.
Soeben wurde in Koblenz die Reichsausstellung „Deutscher Wein“ eröffnet, die in geschmackvoller Zusammenstellung ein überaus reichhaltiges Bild über die soziale und kulturelle Bedeutung des Weinbaues für das deutsche Reich darbietet.

Deutscher Wein.

Als Anlaß der Rheinischen Jahrausstellung hat die Stadt Koblenz eine Ausstellung des deutschen Weins veranstaltet. Dazu ist die ehemals römische Siedlung schon von Natur aus prädestiniert, denn ihr Name leitet sich von dem lateinischen Wort *confluens*, die Zusammenfließenden, her, weil hier Rhein und Mosel sich vereinigen. Aber die Ausstellung gilt nicht nur den an diesen beiden Flußgebieten wachsenden Weinen, sondern dem deutschen Wein überhaupt. Dieser Begriff ist untrennbar von dem des mächtigen Stromes, und seit Jahrhunderten fließen beide im Band der Poesie zusammen. Die Ausstellung wurde schon im vorigen Jahre vorbereitet, und alle, die mit deutschem Wein zu tun haben, sind hier vertreten. Das Ausstellungsgebäude ist sehr gut auf einem landschaftlich hervorragend gelegenen Platz zwischen der Festhalle und den Rheinanlagen gewählt. Von einer Säulenhalle führt eine Freitreppe auf den Ehrenhof, der von einem schon mit mehreren Staats- und Adambenteuren ausgezeichneten Bildhauer mit einem Denkmal geschmückt ist. Dies Werk, „Deutscher Wein“, dient der Verherrlichung des Weines in seinen vier rheinischen Erscheinungsformen, Rheinwein, Moselwein, Schaumwein und Federweiser, der übrigens auch Sauer heißt. Die symbolische Darstellung dieser Weinarten, von den vorzüglichsten Weingutsbesitzern gestiftet, hat einen Sturm im Wasserglase verursacht. Die Koblenzer Stadtverordnetenversammlung und die Gesellschaft nahmen Anstoß an den zumutigen weltlichen Figuren, die die Lebensfreude symbolisierten. Das Bildwerk sollte auf Beschluß des Stadtparlamentes bei der Besichtigung durch die Presse verhängt bleiben. Das geschah zwar nicht, aber die Polizei legte dann doch eine Verhüllung des Kunstwerkes durch.

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Fritz G a n z e r.
15. Fortsetzung.
Nachdruck verboten.
Thom Larjen sank schwer in die Kissen zurück. Das über Sabine Schürte hatte ihn wie ein Stich ins Herz getroffen. Er fühlte, wie es gleich einem heißen Strom durch seine Adern rann, wie das Blut ungestüm daherschöpfte. Ein Nebel legte sich vor seine Augen. Verschwimmend im Dunst, tanzten rotglühende Ringe auf und ab. Eine grenzenlose Bitternis fühlte er gleich einem raschen Bligstrahl durch sein Bewußtsein zittern. Und danach eine vollendete Glückseligkeit, die sich weich und kosend um seinen Sinn spann, als das letzte, was der Heidebauer Thom Larjen auf dieser Welt empfand. Sie ließ ihn einen blühenden Garten sehen, diese vollendete Glückseligkeit, in dem er als friedlicher Kreis unter einer Schär lächelnd zu ihm aufsehender Entfänger sah, denen er das Märchen vom ewigen Frieden erzählte. Die Vögel sangen. Die Blumen dufteten. Heile Sonne lag über der Welt. Und dann, als er die letzten Worte sprach, ging die Tür zu dem blühenden Garten. Sein Sohn Heinz kam und sagte: ...
Thom Larjen legte die Hände übereinander und lächelte glücklich. Eine tiefe, wogende Flutwelle hob ihn auf und trug ihn sanft an das jenfeitige Gestade.
Thom Larjen war tot.

Und das waren die Gedanken Susanne Larjens, als sie es endlich glaubte, daß der Tod während ihrer Abwesenheit seinen Fuß in das Heidehaus gesetzt und sie nach dem Weggange des Baders allein am Totenbette des Bauern sah:

So wären denn alle von dir gegangen, Susanne Larjen, und du sitzt in der Einsamkeit. Es würde am besten sein, wenn du auch gingeft.

Das Leben ist wunderbar, denn tausend Wunderlichkeiten. Es gibt, um zu nehmen. Es macht reich, um die Fülle erbärmlichster Armut zu offenbaren. Ein graufames Leben!

Was war nun dein Leben, Thom? Es war Sorge und Last. Solange du deine Hoffnungen hatteft, waren diese Dinge süß. Als die Hoffnungen aber dann dahin gingen, war die Sorge eine Qual und die Last eine Bitternis.

Und dein Werk zerfällt. Eine Welle noch werde ich in seinem Schatten wohnen. Und wenn ich auch dahin bin, ist es aus mit dem Birkenhof. Seine Giebel werden auseinanderfliegen. Und seine Keller, die mühsam befüllt, werden verfallen.

So ist das Leben also nur eine Ruhelosigkeit. ...
Nicht so, Susanne Larjen! Du denkst in einer der bittersten Stunden deines Lebens. Und deine Bitternis, deine Traurigkeit führen dich zu Irrtümern. Sieh doch den großen Ruben, den dir dein Leben abdrückt hat. Und sei

Selbst der Katalog, der für die Presse bestimmt war, mußte neu gedruckt werden. Diese amüsante Angelegenheit tut dem imponierenden Eindruck der Ausstellung keinen Abbruch. Man findet ein kleines Dorf, das sich um einen Marktplatz mit grünen Bäumen gruppiert und so recht ein Bild eines rheinischen Weinortes ist. In den alten Weinstockhäusern wird von Winserinnen in Volkstracht der Wein verarbeiteter Gebiete ausgestellt. Man steht in einer wissenschaftlichen Abteilung die Entwicklung des Weines in der Natur bis zur Ernte und im Keller, bis zur Abfüllung auf Flaschen. Gerade diese Abteilung gibt einen vorzüglichen Ueberblick und gleicht in der mit deutscher Gründlichkeit besorgten Zusammenstellung einem Museum. Auch sonst findet man viel Interessantes und Wissenswertes über Bodenkunde, modernen Weinbau, Geschichte des Weinbaues, Anbau und Reichtarten unter verschiedenen klimatischen Verhältnissen, Weinbehandlung, Kellerwirtschaft usw. Besondere Abteilungen sind für das Verhältnis von Staat zum Weinbaugebiet, für Kultur und Wein und für Sammlungen von künstlerischen Weingefäßen gebildet. Ein Gegenstoß zur Wissenschaftlichkeit einzelner Abteilungen bildet die Abteilung „Wein und Gesellschaft“. Auch die mit dem Wein nur locker zusammenhängenden Industrien wie die chemische Industrie, die besonders bei der Schädlingsbekämpfung in Erscheinung tritt, die Maschinenindustrie usw. haben Sonderausstellungen veranstaltet.
Im ganzen bietet die Ausstellung eine Fülle von Anregung und für den Laien einen ausgezeichneten Ueberblick über die wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen deutschen Weins, dessen die Stämme eintrübende Kraft in der Fröhlichkeit der Gäfte der Stadt Koblenz aus dem ganzen Reich zum Ausdruck kommt.

es nur der, daß du erkannt, wie lose dein Geschick mit dieser Welt verknüpft ist. Die Erkenntnis der geringen Werte dieses Daseins soll dich ja sehnüchlich machen, ewige Werte zu erlangen.

Diese Weisheit zu verstehen, war Susanne Larjen in dieser Stunde nicht fähig. Sie erkannte das Leben jetzt nur als das wunderbarste, grausamste und nutzloseste aller Dinge. Die Verluste, die es ihr gebracht, drängten sich ihr zu einer unausschöpfbaren Meerestiefe zusammen und waren für sie unübersteigbare Gipfel himmeltragender Berge. Der Sohn in der weiten Welt. Die, die sie wie eine Tochter geliebt, heimlich davon. Der Gatte in erschütternder Blödsichtigkeit gestorben. Und sie allein in dem einsamen Hause auf der einsamen Heide.

Das Gefühl des Vereinsamteins machte sich von Sekunde zu Sekunde stärker geltend. Es wuchs auf zu peinigender Qual, es erfüllte sie mit Furcht. Der Gedanke an Heinz ließ sie ruhiger werden. Er würde ja nun kommen, um seinem Vater die letzte Ehre zu erweisen und wenigstens ein paar Tage bei ihr bleiben. Aber wo erreichte ihn jetzt eine Nachricht? Sein letzter Brief — vor Wochen schon — war aus Zürich gekommen. Ob er dort noch sein mochte? Ratlos und hilflos war Susanne Larjen. Und abermals schlichen sich Qual und Furcht in ihre Seele. Ach, es würde am besten sein, wenn sie auch aus der Welt wünte!

Herrn Sieverns gedachte sie endlich. Zu ihm wollte sie. Er würde ihr raten und helfen. Ein stiller, friedlicher Trost spann sich in ihren wehen Sinn. Und als sie sich dann zu dem Gange nach Büttorp rüstete — kam Jürgen Sievern schon zu ihr.

Wie wohl das tat, als sie ihn draußen an den Fenstern vorbeigehen sah! Der Klang seiner Schritte auf der Heide war ihr schon allein wie eine Fülle tröstlicher Worte.

Er hatte ihrer in seiner stillen Art nicht viel. Aber es hätte nur des festen Druckes seiner Hand und des Blickes in seine treuen Augen bedurft, um sie dessen gewiß zu machen, daß er mit ihr empfand. Nein, ganz einsam war Susanne Larjen doch noch nicht.

Sie traten beide aus der Kammer in das Wohngemach zurück. Und Jürgen Sievern sagte:

„Es fährt schnell dahin, als wären wir davon. Und seine Kostbarkeit ist Mühe und Arbeit. Dieses Kostlichsten hat Thom Larjen genugsam erfahren. Seid froh, Mutter Larjen, daß er diese Krone des wahren Menschentums jetzt seiner Wallfahrt getragen hat.“

Seid froh, daß ich unter aller Freund so gnädig war und es kurz gemacht hat, fuhr Jürgen Sievern fort. „Kommt, ich lese Euch den 90. Psalm vor. Er enthält mehr Weisheit, mehr Stärke, mehr Kraft, denn alle Lehrenpreluden der Welt.“

Und er las ihn. Und Susanne Larjen saß still in der Ecke am Ofen und lauschte. Ja, Jürgen Sievern hatte recht: ein wunderbar klarer Strom ewigen Wassers quoll aus den Worten. Sie spülten hinweg, was das Herz

Die „Jahreschau-Woche“ in Dresden.

Es ist in der Presse wiederholt anerkannt darauf hingewiesen worden, daß die Veranstaltungen im Rahmen der Jahreschau dem Volkstümlichen nahekommen. Mit einer groß angelegten „Jahreschau-Woche“, die vom 22.—30. August stattfindet, soll nun erstmals versucht werden, dem allgemeinen Wunsch nach volkstümlichen Veranstaltungen durch ein aufeinandergefügtes flottes Programm besonders Rechnung zu tragen. Die Ferienszeit ist zu Ende, und es gilt noch einmal, vor dem kommenden Herbst in Fröhlichkeit die freie Stunde auszunutzen. Alle Unternehmungen auf der Jahreschau haben sich dankenswerterweise den Anregungen der Direktion angeschlossen und sind bestrebt, mit möglichst abwechslungsreichen Veranstaltungen im bunten Bild der Unterhaltung zu wetteifern.

Begonnen wird die Jahreschau-Woche am Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. August, mit einem Sächsischen Volksfest. In Dresden anfallige lässliche Heimatverbände, wie die Vogelländer, die Kautzer, Erzgebirger, Sachsen-Rittenburger und Wendler, wollen sich beteiligen. Neu errichtete Buden, Vogelschießen und andere Beschäftigungen werden eine reiche Kirmes schaffen. Nachmittags 4 Uhr geht der Trudel los. Um 6 Uhr werden die einzelnen heimatischen Verbände in ihren bunten Trachten Tanz- und Gesangsbeiträge bieten. Zudem werden am Sonntag, den 23. August, Sonderzüge aus Eibensrod, Adorf i. B. und Reipzig zahlreiche Festteilnehmer aus der Heimat nach Dresden bringen. Dann ist Montag, den 24. August, auf dem Platz vor dem „Oberbanern“ und im „Oberbanern“ selbst ein Vagantisches Festfest geplant. Als Hauptattraktion werden die Dresdener das Braten eines ganzen großen Ochsen am Spieß erleben. Telegramme nach München und an sämtliche Spezialisten für Ochsenbraten schwirren hin und her. Um 4 Uhr soll dann das Stroh angeknüpft werden. Der Vagantmerlein mit seiner Trachtengruppe „Almenrausch“ wird wiederum Tänze und Gesänge vorführen. Am gleichen Tage stellt sich nachmittags 4 Uhr bei der Feldschützen-Bräuererei ein Umzug der Oberbanern auf, der durch die Stadt marschieren und gegen 6 Uhr in der Jahreschau erwartet wird. Der 25. August, der 25. August, beginnt nachmittags 5 Uhr mit einem der bestbelebten Tagesfesten, bringt abends ein Elitelausert unter Mitwirkung der Hoftrumpeter und schließt mit einem großen Brillantfeuerwerk. Abends findet in den Tanzsälen Fabelle und Savon ein Japanisches Blütenfest statt. Mittwoch, den 26. August, gehört vorerst den Kindern. Nachmittags 4 Uhr wartet der Kinder-Direktor mit zahllosen Ueberraschungen zu einem großen Kinderfest auf. Es wird wieder eine Reihe von Spielen veranstaltet, Autorennen, sogar ein Kinderball. Ebenfalls ist ein Märchenfestzug in Vorbereitung, an dem der Kinderchor trotz der kanibolischen Hitze Tag und Nacht mit allen Märchenfeen in Wald, Feld und Flur arbeitet. Für die Großen gilt an diesem Abend als Treffpunkt das Handwerkerhaus zu einem Rheinischen Abend mit Vorträgen bei Wein und Gesang. Das die Dresdener Rheinländervereinigungen und sämtliche schönen Mädchen Dresdens an diesem Abend teilnehmen, versteht sich von selbst. Um 9 Uhr ist das Eintreffen eines Campionates des Bundes Deutscher Radfahrer vorgesehen, der im Odragehege startet. Anschließend Vorführungen der Radfahrer auf dem Sandelaberplatz, Sechser-, Ein-Rad-Kunstreifen, angeführt vom H. S. Südwest, Fahnenreigen des H. S. Wettin. Auch ein Kunstfahren des Sachsenmeisters Raute ist in Aussicht genommen. Für Donnerstag, den 27. August, wird im Großen Saal des Hauptrestaurants schon zu einem Kostümball „Alte Wien“ getüftelt. Der auch in Dresden reich beliebt gewordene ehemalige Hofballmusikdirektor Johann Strauß wird von 7 bis 9 Uhr bei großer Illumination auf dem Sandelaberplatz, sofern es der Wettergott mit seinem Geigern wohlmeint, konzertieren, hinterher auch ab 10 Uhr selbst den Kostümball leiten. So wünschenswert es ist, daß möglichst viele Kostüme erscheinen, ein Umzug zur Kostümbühne besteht nicht. Am Freitag, den 28. August, findet ein großes Allgemeines Gartenfest statt. In der Zeit von 4 bis 6 Uhr und 8 bis 10 Uhr sind folgende Spiele zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann freigegeben: Plakblatenspiel, Fickenspiel, Kaffert-Theater, Karussell, Schiffe und a. m. Im Glühwein stehen zu dieser Zeit tausend Gewinne zur losenlosen Verlosung zur Verfügung. In der Scherbenkiste aber wird ein großer Wagen voll Porzellan angefüllt

gramvoll und sorgenvoll machte. Die Nichtigkeit aller Trauer lehrte er erkennen.

Dein und mein Leben verdrauscht, verflingt, verblüht. Denn das ist ewiges Geseh. Das es nur klar floß, rein klar, nach Schweiß duftete; dann ist alles gut.

Und Jürgen Sievern klappte das Buch zu und legte es auf das Wandbrett zurück.

„Das war schön, Herr Sievern,“ sagte Susanne Larjen mit einem tiefen, schweren Aufatmen, so schwer und tief, als ginge ein lastend drückend Ungeheuer von ettel Finsternissen aus dem Hause ihrer Seele, und als habe danach ein helles, weißes Licht in ihm Wohnung genommen. Und nach einer Weile verjüngten Grubelns sagte sie: „Was so ein recht klares Wort tun kann, wenn's einem zur rechten Zeit in die Ohren klingt.“

„Das soll sein, Mutter Larjen. Aber wir müssen nun auch an die Geschäfte des Tages denken, die sich selbst durch ein Psalmwort nicht beiseite schieben lassen. Wo ist Heinz jetzt? Wir müssen ihm eine schnelle Nachricht geben.“

Einer der großen Konzertsäle Wiens war bis auf den letzten Platz besetzt; eine erwartungsvolle Menge füllte den hohen, weiten Raum. In aller Mund war eines Mannes Name. Und auf dem Programm stand er in auffälligem Drucke: Heinz Larjen.

Heinz Larjen, der Geiger! Der Meister seines Instruments. Einer, der im Lande der Kunst König war.

Ein großer Ruf ging ihm voraus. Die Tagesblätter hatten von ihm berichtet, biographische Notizen über ihn gebracht. An den Plakatsäulen der ganzen Stadt war sein Name zu lesen gewesen. Man hatte von ihm in den musikalisch gebildeten Kreisen seit Wochen gesprochen und den Tag seines ersten Konzerts mit hochgestimmter Spannung erwartet.

Und nun heute endlich!

Was würde er zu geben haben? Würde er das halten, was sein Ruf versprochen?

In einem kleinen Nebenraum schritt der, dem das vielfältige Erwarten, die Fülle der heimlichen Fragen und des hochgepannten Interesses galt, in ruhiger Gemessenheit auf und ab. Er war seines Erfolges auch für diesen Abend sicher. Seine Zuhörer würden ihm hier in Wien ebenso begeistert zustimmen, wie er es an allen den anderen Orten vorher erlebt.

Aber trotz der Ruhe in seinen Bewegungen lag doch der Ausdruck einer nervösen Hast auf seinen Zügen. Er sah abgepannt, überhitzt aus.

Nun ja, es war auch eine Hege seit Monaten. Sein Impresario war ein routinierter Geschäftsmann, einer, der es verstand, vorzubereiten, einzurichten. Fast bis auf die Stunde war alles für Wochen hinaus festgelegt. Vorgestern nach München, heute schon Wien. Dann Prag, Breslau. Hierauf Königsberg. Die nächsten vierzehn Tage

werden, das alles jene Gemüther gerührt hätten, die zu Hause aus begründeten Gründen nicht dazu kommen. Als 4 Uhr fanden dann auch Vogelstriebe mit Preisen und Schußkartentritten auf dem Kandelaberplatz statt. Um 5 Uhr ist ein Schauspiel der spanischen Komik, das eine Cavabilla von acht Herren in Kostümen, ferner Fräulein Ringelstein und Kapellmeister der jüngsten Kapelle Dresden, Ruth Hanke, vorführt. Auch an diesem Abend dirigiert Herr Strauß ein Sonderkonzert, das mit einem Brillantfeuerwerk schließen wird. Am Sonnabend, den 20. August, veranstaltet die Gartendirektion und in ihren Anlagen eine „Mit-Weißberger Ritzes“, dazu nachmittags 4 Uhr auf dem Kandelaberplatz Beginn der Ritzspiele der Kleingärtner. Aus Anlaß der Ausstellung der Kleingärtner findet dann abends im Großen Saal ein Konzert mit Solodarbietungen und sonstigen Vorstellungen statt. Am dem Abendkonzert auf dem Konzertplatz wird auch die Dresdener Liedertafel unter Leitung des Hofkapellmeisters Carl W. Dembar teilgenommen. Sonntag, den 21. August, ist der letzte Tag der Jahresschau-Week. Mittags 12 Uhr marschieren ein großer Rinderflehler der Kleingärtner vom Bismarckplatz zur Ausstellung, der gegen 4 Uhr eintrifft. Bei eintrifftender Dunkelheit findet ein Lampenzug, abends 8 Uhr, wie tags zuvor, großes Konzert im Großen Saal des Hauptrestaurants bei freiem Eintritt. Auf dem Konzertplatz während des Abendkonzertes auftreten des Dresdener Volksliedersängers unter seinem Direktor Musikdirektor Schneider. Die Chöre sind geleitet von Walter Engel, die Tänze von Adele Hanke. An Abwechslung wird es während dieser Jahreschau-Week nicht fehlen, hoffentlich auch nicht an reichem Vergnügen.

Um weitesten Kreisen die Möglichkeit der Teilnahme zu sichern, hat sich die Direktion der Jahreschau entschlossen, für diese Woche besondere Dauerkarten auszugeben und zwar zum Preise von 5 Mark, die zum beliebigen Ein- und Ausgange am Tage und am Abend während der genannten Zeit — 22. bis 30. August — berechtigen. Es ist selbstverständlich, daß die Gültigkeit der übrigen Karten, sowohl Dauer- wie Tagesbesuchskarten, hierdurch nicht berührt wird. Während der ganzen Jahreschau-Week werden im übrigen keine erhöhten Eintrittspreise genommen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Für das deutsche Wirtschaftsleben hoch bedeutsame Ereignisse haben sich im Laufe der letzten Woche vollzogen: Die Steuererlässe und die Zollvorlage sind nach langen parlamentarischen Kämpfen im Reichstag unter Dach und Fach gebracht worden. Mit einem klaren und heiteren Auge wird man in Wirtschaftskreisen das Ergebnis dieser Reichstagsarbeiten betrachten. Die Steuererlässe bringen neben Erleichterungen des Steuerdrucks im einzelnen doch wieder im ganzen eine erhebliche Anspannung der Steuerkraft; bei der Zollvorlage werden die Verbraucher namentlich auch durch die Bindung der Viehzüchter hart betroffen werden. Die Regierungsparteien haben allerdings die Bindung der Viehzüchter fallen lassen und sich bemüht, durch Zulassung eines größeren Kontingents von Getreide und die Bestimmung über die sozialpolitische Verwendung der Ertragsanteile aus dem Vieh- und Fleischbörsen der Zollvorlage einige Milderungen auszubringen. Ferner ist dem Zollgesetz eine Bestimmung angefügt worden, wonach vom 1. Oktober ab die Umsatzsteuer auf ein Prozent ermäßigt werden muß. Ob freilich die Hoffnung des Reichstages, daß diese Ermäßigung den Verbrauchern durch eine allgemeine Preisreduzierung voll zugute kommen wird, sich erfüllen wird, steht nach den bisherigen Erfahrungen dahin. Für den Fall, daß keine Preisreduzierungen eintreten würden, hat der Reichstagsrat Maßnahmen der Regierung angekündigt. „Zukunftsmusik“ nennt man solche Versprechungen. Die Regierung aber ist froh, man endlich in dem provisorischen neuen Zolltarif eine bessere Grundlage für Handelsvertragsverhandlungen in der Hand zu haben. Von realer Bedeutung ist der noch in letzter Stunde gefasste Beschluß des Reichstages, daß bei einem halbjährigen Aufkommen aus der Lohnsteuer von über 600 Millionen die Regierung sofort eine Vorlage über eine weitere Herabsetzung der Steuer-

freien Hochwertes und größere Erleichterungen für kinderreiche Familien machen muß. Zu erwähnen ist eine Beschlusnahme des Finanzministeriums, wonach in diesem Jahre die Lohn am 15. Mai und 15. August zu trichenden Vorauszahlungen der Vermögenssteuer urchoben werden. Die Frage ist nun, ob es dem Finanzminister gelingen wird, auf Grund der neuen Steuererlässe endlich die Finanzwirtschaft Deutschlands in Ordnung zu bringen. Herr v. Schlieben hat sich mit aller Energie gegen den Vorwurf verwahrt, daß er Spekulationspolitik treibe; er bezieht sich für das laufende Jahr ein Defizit von über 700 Millionen Mk. heraus, warnte vor neuen Ausgaben und wies immer wieder auf das über Deutschland hängende Damoklesschwert der Reparationszahlungen hin, die sich im nächsten Jahr gewaltig steigern würden.

Welche ungeheuren Summen der deutschen Volkswirtschaft durch die Reparationslasten entzogen werden, dafür legt der neueste Bericht des Generalagenten Gilbert ein bezeichnendes Zeugnis ab. Nach seinem Julibericht sind im ganzen bis Ende Juli 840 815 286 Mark auf Reparationskonto eingenommen und 827 353 124 Mark ausgegeben worden. Auf den Dienst der Auslandsanleihe entfielen von den Einnahmen des Juli allein 60 064 330 Mark.

Das deutsche Wirtschaftsleben wird weiterhin von den unerfreulichen Zuständen auf dem Rohstoff- und Eisenmarkt ungünstig beeinflusst. Die Wirtschaftspolitik zerbrechen sich, bisher leider umsonst, die Köpfe, um Abhilfemaßnahmen für die kritische Lage des Kohlenbergbaus zu finden. In einer Denkschrift des Bergbauvereins in Essen an den Reichskanzler werden als Abhilfemittel gefordert Ermäßigung der Steuerlast, Herabsetzung der Eisenbahntarife für Rohstoffe, Abbau der sozialen Lasten auf ein tragbares Maß, Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit und Befreiung des Zwangsschmelzens. Begehrterweise finden einige dieser Forderungen starken Widerstand bei den Arbeitern. Auf der anderen Seite scheint der deutschen Kohlenindustrie Rettung zu kommen durch verschiedene neuerdings gemachte Erfindungen, wonach es gelingen ist, aus der Kohle direkt flüssigen Brennstoff zu erzeugen. Die praktische Brauchbarkeit dieser Erfindungen wird sich ja bald herausstellen, denn mit gewohnter deutscher Energie wird an ihre Erprobung herangegangen. Das Reichswirtschaftsministerium, das Arbeitsministerium und das Preussische Handelsministerium verhandeln mit den Patentinhabern über einen Kredit von 2½ Millionen aus Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge, um in Niederösterreich eine umfangreiche Anlage zur Gewinnung von Öl aus Kohlen zu errichten. Sobald der Erfolg des Verfahrens erwiesen ist, will man zwei weitere Unternehmungen errichten. Auch die Badische Anilin- und Sodafabrik beschäftigt ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Glücken diese Versuche, so können wir uns in Bezug auf die letzten Betriebsstoffe vom Ausland unabhängig machen und auf diese Weise einen bedeutenden Posten unserer Handelsbilanz in einen Aktivenposten verwandeln.

Die allgemeine Lage des Eisenmarktes hat sich nach dem Bericht des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute im Juli gegenüber dem Juni noch verschlechtert, selbst im Auslandsgebiet blieben die Preise mehr gedrückt. Darunter litt besonders das Wägen- und Tragtgeschäft, in dem ein überaus scharfer Wettbewerb des Auslandes nach wie vor zu beobachten ist. In der Kohlen- wie in der Eisenindustrie finden weiterhin Stilllegungen von Zechen und Hüttenwerken statt. Neuerdings wurde auf der Friedrich-Alfred-Hütte ein weiterer Hochofen ausgebaut.

Der Stinnes-Kongress hat abermals Abstoßungen von Betrieben vorgenommen. Darunter ist besonders bemerkenswert, daß das bisher dem Konzern gehörende Aktienpaket der Rieder-Montan-Werke von einem Konsortium übernommen wurde, an welchem sich die Badische Anilin- und Sodafabrik beteiligt hat. Ingleich ist die Mehrheit der Hugo-Stinnes-Del.-A.-G. in den Besitz der Rieder-Montan-Werke übergegangen.

Auch die Berichte aus allen übrigen Wirtschaftszweigen lauten nach wie vor wenig befriedigend. Als eine bemerkenswerte ist zu erwähnen, daß trotz der schlechten Zeiten in der Seifen- und Parfümerie-Industrie ein guter Ge-

haltsgang zu verzeichnen ist. An den Börsen hat das Kursniveau der industriellen Papiere überall eine beträchtliche Senkung erfahren. Zeitweilig war der Geldmarkt stark angespannt und erst in den letzten Tagen ist wieder eine gewisse Entspannung eingetreten.

Am Produktionsmarkt gingen die Getreidepreise vorübergehend über die Weltmarktpreise hinaus. Die letzten amtlichen Ernteberichte für Deutschland, die ziemlich günstig lauten, wenn auch Witterungsschäden die deutsche Ernte teilweise arg beeinträchtigt haben, ließen die Preise wieder etwas zurückgehen. Die allgemeine Preislage für sämtliche Nahrungs- und Bedarfsartikel ist nach wie vor derart, daß alle Preise zum Teil sogar ziemlich weit über den Vorkriegspreisen liegen. Die Großhandelsindexziffer für Juli ist gegenüber Juni um 0,7 Prozent gestiegen.

Infolge der Feuerung nahmen die Rohbewegungen kein Ende. Besonders empfindlich wirkten die infolge von Streik und Ausperrung schon seit Wochen im Baugewerbe in großen Teilen Deutschlands eingetretenen Störungen. Die vom Arbeitsminister in Berlin einseitigen Verhandlungen zur Befreiung der Lohnvertragsparteien haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. In der Textilindustrie hat der Arbeitgeberverband der Textilindustriellen von Ransch-Bladdach sämtlichen Arbeitern, es sind nicht weniger als rund 40 000, zum 22. August gekündigt. Die ohnehin in letzter Zeit angewachsene Zahl der Arbeitslosen wird dadurch ganz wesentlich vermehrt, falls es nicht bald gelingt, zu einer Verständigung zu kommen.

Das Nachspiel zur Darmat-Affäre.

10. Berlin. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Nach der von der Berliner Kriminalpolizei bei den Professoren Lehmann und Colpura vorgenommenen Durchsuchung sind in der Presse auch heftige Angriffe gegen das Preussische Justizministerium gerichtet worden. Das Ministerium hat zu den von der Kriminalpolizei eingeleiteten Ermittlungen öffentlich bisher nur insofern Stellung genommen, als es im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten die Behauptung zurückgewiesen hat, eine vom Ministerium eingeleitete Untersuchung habe zu jenen kriminalpolizeilichen Durchsuchungen geführt. Das Material für diese Durchsuchungen liefert, wie das Justizministerium im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten wiederholt, nicht dem Ministerium her, auch sind die Durchsuchungen nicht auf Anweisung des Ministeriums erfolgt. Der Leiter der Kriminalpolizei hat lediglich im Auftrage des Polizeipräsidenten am Nachmittag vor den Durchsuchungen dem Staatssekretär im Preussischen Justizministerium als Dienstvorschriften der betreffenden Beamten von den bevorstehenden Maßnahmen Losgelassen Mitteilung gemacht, ohne eine Anweisung nachzusuchen. Vom Staatssekretär sind Befehle nicht erhoben worden, unter der Voraussetzung, daß die Grundlagenten für die Durchsuchung vorhanden seien. Die Ermittlungen liegen jetzt in den Händen der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I. Das Ministerium beabsichtigt nicht, vor dem Abschluß der Ermittlungen zu ihrem Bestehen oder ihrem Ergebnis Stellung zu nehmen. Im Laufe dieser Ermittlungen wird auch fortwährend geprüft, ob ein Anlaß zu Disziplinarmaßnahmen gegen die beteiligten Justizbeamten gegeben ist. Die gegen Beamte des Justizministeriums erhobenen Vorwürfe sind unbegründet, so weit sie nicht überhaupt so allgemein gehalten sind, daß sie sich jeder Nachprüfung entziehen. Unbegründet ist insbesondere der Vorwurf, daß die Bearbeitung der Strafsachen gegen Darmat und Kautzler den früheren Bearbeitern ohne sachlichen Grund und unter dem Einfluß von politischen Freunden und Anhängern der Beschuldigten entzogen worden sei. Ebenso unbegründet ist der Vorwurf, daß Beamte des Justizministeriums während der Tätigkeit der Untersuchungsanstalten schwerwiegende Schritte getan hätten, welche die Aufdeckung der Wahrheit verhinderten. Ein Anlaß zu einem Disziplinarverfahren, geschweige denn zu einem strafrechtlichen Einschreiten gegen Beamte des Justizministeriums liegt nicht vor.

halten ihr unerrückbares Programm. Unbestimmt war es noch, ob man danach Petersburg oder Riga nehmen würde. Auch aus Paris und London lagen bereits glänzende Anerbieten vor. Sogar mit einer Konzertdirektion jenseits des Meeres hatte Herr Gouldmann, der Impresario, schon Verhandlungen angeknüpft.

Mittunter kam sich Heinz wie eine dressierte Puppe vor, die man überall zeigt und bewundern läßt. Und es gab Stunden für ihn, in denen er der Hah müde war. Dann packte ihn eine grenzenlose Sehnsucht nach Ruhe und Stille. Seine einsame Heide tauchte vor ihm auf, und es sahte ihn das Verlangen, heimzukommen und wenigstens für Wochen dieses ruhelosen Lebens entziehen zu sein.

Und das hatte er Herrn Gouldmann schon gesagt: Nach Petersburg zunächst nicht mehr. Dann erst für eine Weile heraus aus dem Joch. — Ende Dezember hoffte er so weit zu sein. Ob er sich dann später für eine Fortsetzung der Tournee entscheiden würde, wußte er noch nicht. Sein stärkeres Sehnen war jedenfalls darauf gerichtet, sich irgendwo dauernd niederzulassen. Herr Gouldmann riet allerdings davon ab. „Paris, London und Neuyork müssen wir zum mindesten noch mitnehmen, Herr Varfen“, sagte er stets, wenn Heinz ihm mit seiner Reisemüdigkeit kam. „Was meinen Sie wohl, wieviel wir einbüßen, wenn wir das nicht tun! Ein Vermögen geht uns verloren, sage ich Ihnen!“

Heinz lächelte dann immer und winkte abwehrend mit der Hand. „Lieber Herr Gouldmann, Sie wissen ja, wie ich über Geld denke. Das ist mir eine ziemlich Nebenfrage bei der ganzen Geschichte.“

Worauf der geschäftstüchtige Herr Impresario sein lebenswichtiges Geschäft zeigte und verbindlich lächelte. „Seider, lieber Herr Varfen.“ In Wirklichkeit bedauerte er aber durchaus nicht. Er konnte infolge der Gleichgültigkeit Heinz' in Geldangelegenheiten den Löwenanteil der Erträge, die das Unternehmen einbrachte, für sich einstreichen.

Immerhin war es Heinz möglich gewesen, gestern vor seiner Abreise aus München eine größere Summe nach Hause zu schicken. Ein paar tüchtige Bekken hatten auf dem Abschnitt der Anwesenheit gestanden. „Für Euch, liebe Eltern! Nehmt's als kleine Abzahlung der großen Schuldsumme, die ich Euch ganz in Zukunft zahlen kann. Nach Weihnachten hoffe ich bei Euch zu sein. Einen herzlichen Gruß an Euch und Sabine.“

als vorkam am Tisch im Heidehaus sitzen zu dürfen, spielte um seine Lippen. Fern, fern war er mit seinem ganzen Sinnen. Er dachte kaum noch an sein Konzert, schritt mit hängendem Kopf auf die Brust geklemmten Kopf und war in diesen Sekunden der Heidjäger Heinz Varfen vom Birkenhof droben im Norden des Hochlandes.

Das häßliche Öffnen der Tür ließ ihn auffahren. Herr Gouldmann, im Reiseanzuge, trat mit allen Anzeichen der Erregung in den Raum.

„Ich muß sofort nach Prag abreisen, Herr Varfen“, sagte er. Man bereitet uns dort plötzlich Schwierigkeiten wegen des Honorars. Auch schreibt mir die Direktion Garfink, daß man gegen Sie von tschechischer Seite aus opponiert. Das geht ohne meine persönliche Anwesenheit nicht zu erledigen. Ich muß Stimmung für Sie machen, muß auf den alten Abmachungen bestehen. Sie werden einsehen, Herr Varfen, daß meine sofortige Abreise nötig ist!“

Heinz nickte verloren. „Wenn Sie meinen, Herr Gouldmann, aber...“

„Kein Aber, lieber Herr Varfen. Ich muß auf jeden Fall sofort weg. Übermorgen denke ich zurück zu sein.“ Er lächelte. „Man gibt das erste Klingelzeichen. Sie müssen gleich erscheinen. Gut Glück! Das Publikum hier ist für Sie schon im voraus entzückt. Sie werden einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben. Auf Wiedersehen!“

Heinz raffte die Stirn. Der Mann begann, ihm auf die Nerven zu fallen. Immer Geschäft, Geschäft! Was war ihm die Kunst?

Die ruhige seine Hand in der des anderen. Er hatte das Gefühl eines Felsens.

Heinz verfiel sich. Mit zitternder Hand sahte er nach der Despeche. Ein leises Ahnen sagte ihm, daß er etwas Bedeutsames, Schmerzliches erfahren würde. Er war nicht imstande, sofort zu öffnen. Herr Gouldmann drängte dazu. „Aber warum lesen Sie nicht? Schnell doch! Sie müssen ja jeden Augenblick vor Ihr Publikum treten.“

Heinz nickte mechanisch, öffnete langsam, während seine Finger zuckten, und las: „Mein Vater heute morgen unerwartet plötzlich gestorben. Du wirst sofort abreisen können. Sievern.“

Ein tiefer Schatten legte sich über Heinz Varfens Gesicht. Sein Herz zuckte weh. Es war ihm nicht möglich, zu sprechen. Schweigend reichte er Gouldmann das Telegramm und sank schwer auf einen Stuhl. „Oh, wie ungemein fatal... Verzeihung, wollte sagen traurig... Mein Veldel...“ hörte er Gouldmanns vor Erregung schwankende Stimme. „Was nun? Sie werden heute Abend auf alle Fälle noch spielen“

müssen... Warten Sie einen Moment.“ Er riß ein Kursbuch aus seiner Manteltasche und blätterte hastig: „Wien, Wien... hier... so... ja... — Sie können nach ein Uhr mit dem Kurier reisen... Das Programm für die nächsten Tage müssen wir ändern... Direktor Frankoni wird Einsehen haben... Er muß, er muß natürlich. Und wann können Sie zurück sein?“

Der Schwall der Worte ging über Heinz Varfens blutende Seele dahin wie wirkungsloser Klang. Er holte kaum eins von ihnen vernommen... Gouldmann warf den Mantel ab. Er nahm den nächsten Zug. Wir müssen da erst klar disponieren... Da, man wartet schon auf Sie. Serous, Herr Direktor!... Eine unerwartete Todesnachricht. Der Vater Herrn Varfens ist plötzlich gestorben. Bedauerlich, sehr bedauerlich, ungemein traurig... Herr Varfen wird natürlich heute Abend noch spielen. Nach dem Konzert müssen wir konferieren und...“

Heinz erhob sich hart: „Ich bedauere sehr, meine Herren. Wenn es mir auch möglich wäre, so würde ich doch nicht spielen. Aber es ist mir überhaupt unmöglich.“ Er sagte es ganz fest und ruhig.

Frankoni und Gouldmann sahen sich bestürzt, fassungslos an.

In heller Verzweiflung begann Gouldmann durch das Zimmer zu stürmen: „Über mein Himmel, Herr Varfen, bedenken Sie doch! Bedenken Sie doch nur: man wartet auf Sie! Hunderte von Menschen brennen auf Sie. Hunderte haben ihr teures Geld bezahlt. Das Publikum — Herr Gouldmann, Tausende gehen mich in dieser Stunde nichts an. Alle Menschen auf der Welt nicht, da der eine, den ich Vater nenne, von mir gegangen ist. Ich spiele nicht.“

„Herr Varfen, denken Sie an unseren Kontrakt“, trumpfte Gouldmann zornsprühend auf, während der Direktor sich nervös durch das Haar fuhr. „Sie werden ja Kontraktbrüchig. Konventionalstrafe müssen wir zahlen, wenn wir den Verpflichtungen —“

Heinz erhob die Hand. „Bitte, Herr Gouldmann! Keine Erregerung. Mich schreckt selbst das Wort Konventionalstrafe nicht. Und kontraktbrüchig? Was heißt für mich in dieser Stunde Kontrakt!“

„Ich bitte Sie, liebster Herr Varfen“, warf sich Direktor Frankoni nun ins Mittel, „was soll's halt mit dem ausverkauften Haus tun? Geld? Man steinigt mich, wenn ich halt jetzt komm' und sag: 'Leut', geht heim, es wird heut' rein gar nig mit dem Konzert.“

„Ich kann nicht, Herr Direktor! Es ist mir eine Unmöglichkeit. Das Publikum würde nur enttäuscht sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jubiläum in der Bären-Schänke in Dresden.

Am 16. August sind es 25 Jahre, daß Karl Öhne Wirt der Bären-Schänke in Dresden ist. Es ist dies ein Jubiläum, das Tausende mitfeiern, die im ersten Jahre der Jubelzeit das gastliche Haus betreten. Ein Jubiläum, an dem Millionen ihre Mitfreude haben können, die in den langen Jahren des Hauses Gäste waren. Ein schlichtes Jubiläum, eine Fünfundzwanzigjahrfeier an einem Hause, dessen Wirten ein im Stillen getimes soziales Werk war. Ein Jubiläum eines schlichten Werkmanne, der das Seine tat, um vielen eine Stätte zu geben zu gutem, freundschaftlichem Aufenthalt, zu guter, preiswerter Speisung, zu einem frischen gesunden Trunk. Karl Öhne hat die Bären-Schänke in 25 Jahren zu dem geführt, was sie heute ist, zu einem der größten volkstümlichen Speisehäuser, die es in Deutschland gibt.

Das erste Haus der Bären-Schänke ist gegen 1420 erbaut worden. Es war ein Webershaus, wie es der Name Webergasse bezeugt. Im Jahre 1887 errichtete ein Herr Ruffig in ihm eine altheimliche Bierkneipe. Er hielt auf dem Hofe ein paar junge Bären, daher bekam das Lokal seinen Namen. Unter einem späteren Pächter verlor das Geschäft kurze Zeit an Ansehen und Beliebtheit. Da verfiel es am 16. August 1900 Karl Öhne, ehemaliger Haushofmeister des Offiziers-Kasinos des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 und zu seiner Zeit Offiziant im Dienste des Königs Albert. Mit vieler Mühe und Selbsteropferung brachte er das Lokal schnell wieder in die Höhe, so daß er es schon 1903 käuflich erwerben konnte. Er machte aus ihm ein neuzeitliches Volksspeisehaus mit kleinen Preisen, trefflicher Zubereitung und besserer Qualität. Das war nur zu erreichen durch persönlichen Einkauf von lebendem Schlachtvieh allerbesten Qualität und höchsten Schlachtgewicht und durch maßvolle Einrichtung, Herbeiführung der ersten Kühlanlage im Restaurationsbetriebe in Dresden und Errichtung einer eigenen Fleischerei. Auch veranstaltete er seinerzeit besondere Spezialessen, die außerordentlichen Beifall fanden. So veranstaltete er am Abendtage 1902 das erste Rebhuhn-Essen (ein ganzes Rebhuhn kostete mit Weintraut und Kartoffeln 75 Pfennige), bei dem 800 Rebhühner innerhalb weniger Stunden verkauft wurden. Am 6. September 1906 wurden während 3 Stunden 1012 Rebhühner verkauft. Nebenbei ging es mit Gänse- und Hähnchen-Essen. Mit ca. 20 Gänsen oder Hähnen an einem Abende wurde der Verkauf gemacht, und steigerten sich diese Essen dermaßen, daß oft an einem Abende bis zu 100 Hähnen oder 120 Gänsen innerhalb weniger Stunden verbraucht wurden. Der Verkauf in der Bären-Schänke steigerte sich so, daß Karl Öhne im Jahre 1910 weitere 2 Grundstücke dazu kaufen mußte, um durch Umbau der ganzen Bären-Schänke den Ansprüchen seiner Gäste gerecht zu werden. Der Umbau, welcher sich nunmehr auf 3 Grundstücke auf der Webergasse und auf 2 Grundstücke auf der Bahngasse erstreckt, leitete der Architekt und Professor

an der Technischen Hochschule in Dresden, Oskar Tempel. Geschickt wählte er die schwere Aufgabe zu bewältigen, Alles mit Neuem zu vereinigen. Er hat die ursprüngliche, altentworfene Bären-Schänke mit den in neuzeitlichen Formen gebildeten neuen Räumlichkeiten glücklich und gefällig zusammengebracht. Mit Liebe und Begeisterung sah er die schwere Aufgabe, das Gepräge der alten Bären-Schänke zu wahren und sie im Sinne einer echten rechten Volks-Schänke weiter auszubauen. Bauherr und Baumeister waren sich von Anfang an darüber einig, daß das Beste, was an einfacher und gelegener Raumkunst und an handwerklicher Echtheit und Tüchtigkeit zu schaffen war, eben das Beste wäre, was unter den Schlagworten Heimatkunst und Volkstümlichkeit angedacht in und lebt. Dies alles sehen wir in den neugebildeten Räumen „Bräuterei“, „Gute Stube“, „Neue Jagdhalle“, „Herren“, „Herren“, und „Widmer's Stube“. Durch diese Erweiterung wurde die Bären-Schänke zu dem größten Bier- und Speisehaus Dresdens empor, in welcher über 800 Menschen Platz finden können. Durch Schaffung einer Dampf-Zentrale, sowie einer Kühl- und Gefrier-Zentrale wurden die Einrichtungen geschaffen, die nötig sind, um den Ansprüchen eines solchen Hauses gerecht zu werden. Die dem ersten Pächter des Bären-Schänke in Dresden gewidmete Einrichtung stellt die originale Verbindung zwischen Küche und Wärfel dar, wodurch es möglich ist, daß täglich zwischen 12 und 2 Uhr rund 3000 Portionen, im ganzen an vielen Tagen 6000 bis 8000 Portionen warmes Essen verabreicht werden können.

Durch direkte Dampferkühlung und elektrisch-automatische Niederdruckregelung wurde die Einrichtung geschaffen.

Halbmonats-Neubestellungen für August 1925

auf das täglich erscheinende Rieser Tageblatt sind sofort bei jedem Zeitungsträger oder zur Vermittlung an diese in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 anzubringen.
Bezugspreis für halben August M. 1.15 durch Zeitungshoten frei Haus.

den Kaufmann des Bieres auf eine neuzeitliche, logisch einwandfreie Grundlage zu stellen. Dadurch erweiterte sich das moderne, geistige eingerichtete Volksspeisehaus als ein Kulturtempel. Dem fleißigen Wirtener an der Bären-Schänke wird seine Arbeit besonders durch den Besuch zahlreicher Familien-Publikums, einheimischen wie fremden, gelohnt, das sich hier wie zu Hause fühlt, denn ein so gutes und preiswertes Essen kann es sich zu Hause kaum bereiten. Auch auf einen guten Trunk hat der Publika immer gehalten. In letzter Zeit hat er sich ein gefülltes gefülltes Spezial-Biere (Bären-Biere, hell und dunkel) bestellen lassen. Beide Biere, hell und dunkel, werden auch dem edelsten Volk und dem erlebten Kopfe, nach besonderer Angabe Karl Öhnes und nur für ihn hergestellt. Die Biere, darüber ist sich der praktische Konsument mit dem sachverständigen Theaterer einig, das Beste, was die deutsche Brau-Industrie herzustellen vermag. Auch hier war es das unermüdliche Wirken Bemühen, das Biere zu bieten zu einem Preis, den auch der Minderbemittelte erkaufen kann.

Während der Kriegsjahre hat Karl Öhne täglich an 80 Krieger-Witwen und -Waisen unentgeltlich warmes Mittagessen verabreicht. Es sind in dieser Zeit allein 25 623 Portionen warmes Essen an die Bedürftigen kostenlos geliefert worden. Dabei sind nicht gezählt die vielen, die täglich hungernd vor der Küche der Bären-Schänke standen und täglich noch stehen. Willig ist ihnen gegeben worden, es ist dies ein Stück sozialer Arbeit. Ein Blick auf der Wärfel gibt die Tatsache, daß hier alljährlich allein etwa 80 Stück Kartoffeln, über 1000 Stück prima Maikäfer, etwa 500 Stück Schweine und über 200 Lämmer in der eigenen Fleischerei verarbeitet werden, außer den gewählten Mengen an Ochsen-Schäben, Kalbsfleisch, Kanarienvogel. Betrag doch allein der Kartoffelumlage in einem Jahre 8448 Pfennig. Man wird nachfühlen, welche Summe persönlicher Arbeitsleistung dazu gehört, ein so beschriebenes Lokal in 25 Jahren — zu denen auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre gehören — zu einem für die Allgemeinheit so wichtigen Betriebe auszuhalten. Für viele war die Bären-Schänke mehr als ein Bedürfnis; sie war eine Notwendigkeit. Karl Öhnes Arbeit war Arbeit an der Allgemeinheit.

Kräftiger Sonntagsdienst am 16. Aug. 1925.

Arzt: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dentisten: Herr Nische, Stadtteil Niesitz, Wettinerstraße 21, (8-11 Uhr vormittags).
Derr Glina, Stadtteil Niesitz, Albertstraße 11.
Reichsapotheker, Stadtteil Niesitz, Schulstraße 1.
Antropapotheker, Stadtteil Niesitz, Georgplatz 6, die auch vom 15. 8. — abends 7 Uhr — bis zum 22. 8. 1925 — vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft haben.

Alle 32 Sekunden eine Nähmaschine! Das Fordsystem in Deutschland. Die Singerwerke stellen 300 000 Maschinen im Jahr her.

Ein Rundgang durch die Singer A.G.
4500 Nähmaschinen pro Woche, gleich 750 jeden Tag — das ist die einfache Formel, auf die man die Produktion der Singer A.G. bringen kann. Ob eine solche Nähmaschine den Exporteurraum verlassen kann, um ihre Werke in die Welt anzukommen, muß sie wirklich unendlich viele Stationen passieren, und beinahe tausendfältig sind die „Operationen“, die jeder Teil und jedes Teilchen über sich ergehen lassen muß, bis die Gestalt erreicht ist, die für die Verarbeitung notwendig ist.
Die Singer Co. gab in diesen Tagen einer Anzahl von Gästen Gelegenheit, den Werdegang einer Nähmaschine kennen zu lernen. Sie hatte zu diesem Zweck ihre Fabriken in Wittenberge geöffnet, und so konnte man bei einem ausgedehnten Rundgang den Fabrikationsprozess beobachten.
Er beginnt bei der Bearbeitung des Rohholzes und bei der Schaffung der gußeisernen Form. Dann geht jedes Teil von Hand zu Hand, von Maschine zu Maschine weiter. Lange ehe Ford seine Spezialisierung der Arbeit und ihre Vervielfachung geleistet, hatte die Singer Co. dieses Prinzip sich zu eigen gemacht.

Das einfache Schiffschen z. B. hat 45 „Operationen“ durchzumachen, ehe es seine richtige Gestalt angenommen hat. Und so geht es mit dem gußeisernen Rahmen, mit dem gußeisernen Arm, mit den Nadeln, mit den Treibrädern usw.
In den Arbeitsstätten herrscht z. T. ein ohrenbetäubender Lärm, in den Werkstätten eine schwüle Hitze, aber überall wird mit Hochdruck gearbeitet, um die verlangte Anzahl der Maschinen fertigzustellen. Wie eingangs erwähnt, müssen 4500 Stück pro Woche geliefert sein, das ist vorläufig das Mindestmaß. Ein neuerer Fabrikbau soll dazu dienen, die Produktion noch weiter zu steigern. Die Direktion hofft, daß dies sicher gelingen wird. Schon um die Arbeiter in Wittenberge immer beschäftigt zu können.
Die Singer Co. ist übrigens, wie Generaldirektor Starke erklärte, keine amerikanische Gesellschaft. Wohl arbeitet sie auf Grund amerikanischer Plänen, aber sie ist eine deutsche Gesellschaft, mit deutschen Arbeitern und mit deutschem Gelde.

Junges, kinderloses Ehepaar — ruhige, verständnisvolle Mieter, sucht per halb oder später als freundliches Preisverträgliches, möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer
in gutem Hause. Küchenbenutzung und sonstige Belästigung kommt nicht in Frage. Eigene, zuverlässige Aufwartung wird gern gestellt. Evtl. auch 2-3 leere Zimmer erwünscht. Vertrauensvolle Angebote erbeten unter Y 2924 a. d. Tagebl. Niesitz.

Bl. hellgrüne Kasse Freitag früh abhandeln bekommen. Bitte abgeben Niederrichterstr. 1.

Gelb-brauner Schälerhund gesucht. Abzugeben Poppitzer Str. 29. Tel. 226.

KL. möbl. Zimmer i. N. Ipeil. Sa erst. im Tagebl. Niesitz.

Möbl. Zimmer u. verm. Seidenhauerstr. 20. v. 1.

Möbl. Zimmer u. verm. Seidenhauerstr. 1. 1. 1.

Edin. 3-jähr. Edjimm. 1st. mit voll. Venf. u. verm. Sa erst. im Tagebl. Niesitz.

Erntegemeint!
Prof. 35 Jhr. alt, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens od. jg. Witwe durch Briefwechsel. D. D. erb. unt. B 2927. Sa erst. im Tagebl. Niesitz.

1 Hausmagd
18-20 Jahre, a. 1. Sept. gesucht.
Krauspe, Gröba.

Für möglichst sofort einfache Stütze od. besser. Hausmädchen mit Kochkenntnissen ges. Frau Grete Braune Rosenplatz 7, 2.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich zu baldigem Eintritt ein älteres zuverlässiges

Hausmädchen
mit Kochkenntnissen.
Frau Dr. Meyer
Niesitz, Wettinerstr. 25.

Gesucht für sofort oder 1. Sept. solides älteres Mädchen als

lernende Verkäuferin.
Ernst Schäfer Nachf.
Kolonialwagen.

Baustelle
ist zu verkaufen durch Rechtsvertreter Albin Pries, Niesitz, Hauptstr. 1.

Suchen per 1. Sept. b. J. ein fleiß. ehrl. kinderlieb. **Hausmädchen** über 18 Jahre alt. Hochbetannt. erwerb. Haushalt vornehm. Scheide-Weber, Textilien, Jangenberg-Glaubitz bei Niesitz.

Jugendliche **Stütze** oder Kleinmädchen, das gut kochen kann, Näh- und Blättkenntnisse erwünscht, für 1. 9. 1925 gesucht.
Frau Rika Schmitze Marmorwerke.
Suche für meinen Sohn Stellung als

Friseurlehrling mit voller Venfion. Off. erb. u. X 2928 a. d. Tagebl. Niesitz.

Freischweizer sofort gesucht.
Georg Kauls
Forsthaus.

Erfahrenere, gewissenhaft. Buchhalter, abschluß- und bilanzfähiger übernimmt Buchführung für Geschäftskunde. Sa erst. im Tagebl. Niesitz.

Eine in Niesitz an der Poppitzer Straße gelegene

Baustelle

erhalten Sie durch Anschaffung einer

Wärmemangel welche jede Konturrenz übertrifft von der altbekanntesten Spezialfabrik

Paul Thiele
Chemnitz, Schölkstr. 6.

Junge **Stütze** sowie mit Näubern, wobei Jagdtube, stehen preiswert zum Verkauf.
Emil Eberhardt
Bahnhof Wülfnitz
Telefon Gröbzig 70.

Jucksin
Stot. Hände, Bett-, Hülsen.

Flöhe
1/2 Paket 0.85, 1/4 Paket 1.00.
Zu haben: Friedr. Böttner, Anker-Drogerie, A.B. Honalke, Medizinal-Drogerie, Oskar Förster, Central-Drogerie.

Frisches Wiesenheu gesucht.
C. C. Brandt.

Gute Einnahmen erzielen Sie durch Anschaffung einer

Wärmemangel

welche jede Konturrenz übertrifft von der altbekanntesten Spezialfabrik

Paul Thiele
Chemnitz, Schölkstr. 6.

Druckfachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von

Logeblatt-Druckerei
Niesitz, Goethestr. 50.

Geschäftliche und private

Sträburger beliebt, schnell, sauber, mild, unschädlich. Jeden u. fast alle Gattungen. 1000 000 f. dem. Pack. 1.50. Med.-Drog. u. S. Gennsitz.

Einige gebrauchte **Nähmaschinen** billig zu verkaufen.
Paul Müller, Wetzdorf bei Niesitz.

Motorrad
Betriebe u. Zubehör verk. Sonntag 8-12 Uhr
Poppitzer Str. 22.

Stück-Kalk
zum Bauen und Dingen empfiehlt billigst
H. Krug, Kalkwerk
Ostau I. S., am Bahnhof
— Telefon 184. —

1 Wosten **Getreidesäcke**
Kunst- u. Strohdinger zur Herbstbestellung Dachpappe, Karbolinsum hat preiswert abzugeben
Rich. Raumann
Zeithain-Lager.

Erdbeerpflanzen
Königin Louise, empfiehlt
Paul Görner, Pausitz.

Sammelfleisch empfiehlt
Otto Heilmann, Zeithain.

Pflaumen
Apfel (Irtha)
verf. Wetzdorf, Str. 5.

Der Kartoffelverkauf
wird fortgesetzt täglich von 9-11 Uhr. Sonntag 8-12 Uhr.
Rittergut Göhlitz.

Saatgutwirtschaften!
Erbitte bemustertes Angebot in Wetzdorf. Saatroggen, 1. anst. Absatz (ev. auch andere Sorten).
Erhard Greis, Walfers Niesitz, Telefon 611.

Die Witwen-Versicherung für alle Frauen!
In 9 Dosen des dies. Woche zum Versand gedruckten Kataloges liegt je 1 Metallmark mit Werra u. den Nummern 1 bis 9. Es erhält die Einzelmark von Nr. 1, 2, 3 je 1 Stück, von Nr. 4 bis 9 je 1 gute Bekleidungsstücke umsonst. Verl. Sie also nur 1 Mark. 1. abg. 1925. Vertriebsstelle.

Sie werden sehr zufrieden damit sein und — können nicht gerade Sie Glück haben? — Denken Sie auch mein Interesse dem nächsten Sonntag. — Nur erhältlich in Drogerien und Woll- u. Wollwaren-Handlungen.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Persil
für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet! Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche, auch für empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

Guterb. gelbe Bettstelle zu verkaufen Gleding Neue Hofmann 49.

Promenadenwagen z. verk.
Weder, Wetzdorf Str. 2.

Saatweizen
von der Landwirtschaftskammer anerkannt
Strubel Distriktsweizen 1. Absatz und
Ewalds Panzer II Original
verkauft beson. nimmt Bestellungen entgegen bis 25. August
Düverth, Braunk.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Witwen
Woll. Schön. Gatt. Pfl. Werra 1. 1.

Aus dem Reich der Frau

Die neueste Mode im Lichte der Geschichte.

Auch der Kenner der Modegeschichte wird kaum eine Zeit hervorheben können, in der sich eine so gewaltige Revolution der Frauenkraft vollzogen hat wie in unseren Tagen. Die „Vermännlichung“ der Linie, die im Querschnitt ihre Krönung fand, die Verkürzung des Kleides oben und unten, die Vermeidung jeder Tailleandeutung — all das sind Erscheinungen, die nirgends ihresgleichen finden. Und doch folgt auch hier die Mode gewissen inneren Gesetzen: sie hat sich langsam und organisch zu der merkwürdigen Blüte entwickelt, in der sie heute sich darstellt, und es ist von besonderem Interesse, diese Entwicklung des jüngsten Modestils an der Hand einer objektiven Quelle zu verfolgen. Dazu bietet eine vorzügliche Gelegenheit die Festschrift der bekannten Modestiftung „Der Bazar“, die unter dem Titel „70 Jahre Deutsche Mode“ in beschränkter Auflage erschienen ist. Die Kleidertracht des letzten dreiviertel Jahrhunderts nicht hier in Bild und Text an uns vorüber, von der Armolinenzeit, die in ungeheuren Stoffmassen schwelgte, bis zu ihrem größten Gegenpol, dem engen kurzen Futteral unserer Tage. Die Anfänge der neuesten Entwicklung lassen sich schon vor dem Kriege erkennen. Besonders bezeichnend ist dafür das Jahr 1911, in dem der subtile Mod zur gewohnten Alltagserscheinung wird und die Mode so eng wird, daß die Damen kaum noch darin gehen können. Außerdem erscheint ein männlicher Zug in der Frauenkleidung, besonders in dem hohen Halsabschluß, in Stehfragen und Kra- watte. Aber auch der Mantel und das Rokko zeigen in Einzelheiten, so in den Kuffschlägen, Herrenschnitt, und zwar ist dies der Einfluss der englischen Mode, die auch in dem Jodett das Männliche betont. Diefem ersten Vorklang der Vermännlichung der Frauenmode steht freilich in der Herrschaft der 20er ein besonders weiblicher Zug gegenüber. Eine große Unruhe herrscht in diesen Jahren vor dem Kriege in der Taillelinie, die bald hoch oben liegt, bald nach unten gleitet und augenscheinlich nicht mehr recht weiß, wo sie hin soll; sie verschwindet denn auch im Jahre 1918, und das einheitliche Kleid, dem die Zukunft gehören sollte, ist auf dem Marsch. Das Jahr darauf erobert sich die Frau die langentbehrte Halsfreiheit zurück, und von nun an kann man verfolgen, wie von Jahr zu Jahr immer mehr an zwei Stellen an Stoff gespart wird: oben und unten. Der Ausschnitt wird immer tiefer, der Rock immer kürzer.

In den Kriegsjahren wird diese Entwicklung noch etwas aufgehalten. Der Rock ist glockenförmig und weit; man sieht auf praktische und bequeme Formen und so wird allmählich das Werkzeug vertrieben, das so lange die Frauenwelt gemartert und eingeschnürt: das Korsett. Mit ihm verschwindet auch vollkommen der Tailleneinschnitt. Die neue gerade Linie ist da, die bewußt das Kleid aus einem Stück formt. Mit dieser geraden, schlankmachenden Mode mußte sich auch die Unterkleidung von Grund aus verändern. Der Unterrock verschwindet, und man geht zu bequemen Prinzessröcken und Hemdhosen über, die auf das Mindestmaß beschränkt werden. Das Bezeichnendste für dieses letzte Modestadium ist die Unterdrückung der Taillenschürzlinie. Die ganz kurze und die ganz lange Taille, die vorausgingen, führen sich selbst ab, und so wird schließlich im Schnitt die Gliederung nach der Körperform gänzlich aufgegeben. Es bleibt dem Körper überlassen, wie er sich in seinem Kleide zurechtfinden will. In der Herrenmode dagegen wird die Taille betont und damit ein interessanter Beweis für die Verwischung im Gegensatz der Geschlechter gegeben. Dagegen sucht man den Mangel des Formalen durch den Reiz der Farbe zu ersetzen, wobei die Mode wohl unter dem Einfluss der gleichzeitigen künstlerischen Entwicklung steht. Eine Freude an bunten und reichen Tönen macht sich geltend wie nie vorher, und als höchstes Gesetz wird eine Harmonie aufgestellt, zu der alle Einzelheiten der Toilette zusammenklagen sollen. So neuartig die Modestadt ist, so macht sie doch viele Anleihen bei der Vergangenheit, und besonders treten die Einflüsse exotischer Völker hervor; das heutige Hemdkleid ist ohne das Vorbild des japanischen Kimonos nicht denkbar, der Kasack nicht ohne balkanische Muster. Die halbblangen Hemden mit den niedrigen Stehfragen sind chinesischer Herkunft; der Frauenhut ist den vielgestaltigen Formen des Empire nachgebildet, und „die deutsche Frau trägt Formen auf ihrem Körper, in denen sich einmal etwa die Perfer bei Salamis auf die Griechen stützten.“ Vor allem aber muß sich nun auch die Fritur der Gesamtlinie anpassen. Hatte man vor dem Kriege den Haarwall und große Haarhelme geliebt, so tritt nun der einfache Knoten auf, der immer tiefer gesetzt wird und schließlich ganz verschwindet. Das Haar soll das Gesicht umrahmen, soll ebenfalls möglichst knapp und gerade sein, und so entsteht die revolutionärste aller Haarmoden, der Subentopf. „Doch er sich auf die Dauer nicht halten wird, ist ziemlich sicher vorauszu sehen. Gegenüber der männlichen Note der modernen Frau ist wieder eine weiblichere Bewegung auf dem Marsche, von der man nicht zu sagen vermag, wann sie sich schließlich durchsetzen wird.“

Unter Eheandachten für Blondinen.

Daß die Blondinen viel leichter einen Mann finden, als die Brünetten, behauptet eine New Yorker Schönheits- spezialistin Jeanne Auzere. „Die Statistiken zeigen“, schreibt sie, „daß mit jedem Jahr die Zahl der blonden Frauen wächst, die sich verheiraten. Früher war die dunkelhaarige Frau mehr begehrt, aber seit kurzer Zeit wählt die Mehrzahl der Männer die Blondinen. Als Gründe werden angeführt, daß die blonden Frauen eine friedlichere und freundlichere Gemütsart haben und daß die meisten Männer dunkelhaarig sind. Nach dem Gesetz, daß die Gegenfüße sich anziehen, wählt der brünette Mann eine blonde Frau.“

Haustyrann und Pantoffelheld.

In früheren Zeiten war der „Haustyrann“, vor dem die ganze Familie zitterte, eine häufige Erscheinung; wir begegnen ihm in vielen Erzählungen und Dramen, und für jene Epoche, da das „patriarchalische Regiment“ und der „große Stod“ herrschten, war er bezeichnend. Heute ist dieser gekrönte Herr und Herrmann sehr viel seltener geworden, desto häufiger ist aber der „Pantoffelheld“, der das Jopet des Haushaltes an seine Frau abgetreten hat und zu allem Ja und Amen sagt. Das hängt gewiß mit der größeren Selbstständigkeit der Frau zusammen, die heute viel mehr Rechte besitzt als früher. Aber sind deshalb die Männer schwächer geworden, weil der Haustyrann aus- tritt? fragt Januarius Moritz in einem englischen Blatt und gibt darauf eine verneinende Antwort. „Viele ritterliche und aufmerksame Gatten gelten in ihrer Bekanntheit als Pantoffelhelden“, schreibt er. „Aber in Wirklichkeit ist der leicht zu behandelnde und nachgiebige Herrmann oft eine harte Persönlichkeit, die zum Herrschen geboren ist. In seinem Kampf mit der Welt wird er Hage des Herrschers zeigen, der die Menschen wohl nach seinem Willen zu meistern vermag, aber im häuslichen Kreise ist er lebenswürdig und ordnet sich unter, hier will er keine „Eherexerzizen“ haben. Andererseits ist der wirkliche Schwächling oft ein Haustyrann, der den Mangel an Energie, den er im Leben zeigt, dadurch weitsumachen sucht, daß er zu Hause schimpft und donnert. Die große Mehrheit der Männer, und zwar der besten Männer, hat das Streben, den Frauen freundlich entgegenzukommen. Daß manche von ihnen damit nicht weit kommen, liegt darin, daß die Frau die ihr freiwillig gewährte Lieberkenntnis ausnützt und den berechtigten

Widerpruch des Mannes hervorruft. Doch die Zahl der Männer, die sich absichtlich dem Urteil ihrer Frauen in großen und kleinen Dingen unterwerfen, ist sehr groß, und sie übertrifft bei weitem die Zahl derer, die sich als „Herrn im Haus“ ausstellen und doch letzten Endes nach der weiblichen Fiktion tanzen. Grobheit beim Mann ist immer ein Zeichen von Schwäche, und der Haustyrann wird in unsern zeitlichen Zeiten leicht zur komischen Figur. Er ist wie jede unmoderne gewordene und veraltete Erscheinung auf dem

Kücherbeet. Ich habe einige Damen meiner Ver- wandschaft darüber befragt. Die eine sagte mir, daß der Mann seiner Frau die Entscheidung in allen kleinen Dingen des Lebens überlassen muß; eine andere verlangt vom Mann, daß er „eine feste Hand hat“ und in wichtigen Dingen nicht nachgibt. Eine dritte wieder ist der Ansicht, daß der Instinkt der Frau klarer ist als der des Mannes, und daß ein kluger Mann dem Rat seines Weibes in allen Dingen folgen soll.“



Das sommerliche Abendkleid.

Das elegante, sommerliche Abendkleid spielt in der heutigen Mode eine große Rolle, da die Frauen, besonders auf Reisen, im Kurort und Kasino, zum Tanz und geselligen Vergnügen, gern etwas sorgfältiger Toilette machen.

Unsere reizenden Modelle zeigen deutlich, daß die Weib immer mehr Anhängerinnen findet, und daß es mit dem engen Rock, der am Ausstreifen hindert, endlich vorbei ist. Würden sonst wieder die Bolants und die Stilleider auf die Stätten einiger großer Triumphe zurückkehren? Geradezu entzückend ist das Kleid aus weichem Crepe de Chine Nr. 1 mit den weiten flügelartigen Ärmeln, die in eins mit dem Kleid geschnitten sind. Ein stufenförmig angeordneter, dreiteiliger Epigenallaplan, der mit rosa Rosenkränzen bestickt ist, windet sich in grasgrünen Bogen zur Hüfte hinauf und wird hier durch ein künstliches Blumenbüschel gehalten. Man kann sich eigentlich nichts Adäquateres als dieses jugendfrische Gewand denken, zu dem ein Silber- turban unendlich kleidbar ist.

Dem Stilleid nähert sich das Modell 2, das man fast den „Rosa-Traum“ nennen möchte, so duftig und wolfig ist

es gearbeitet. Der rosa Crepe-Georgette-Rock, der an die glatte Taille angekrant ist, zeigt bis über die Hüfte einen breiten, feinen, elfenbeinfarbenen Spitzenrand, der das moderne Blatt- und Rankenmuster aufweist. Dunkelrote Samtblätter mit weiß-rosafarbenen Samtblumen ziehen sich von der Taille bis zu dem Spitzenmuster herab und bilden eine ganz neuartige Verzierung. Ein elfenbeinfarbener Spitzenrand beschließt den kleinen Halsausschnitt.

Noch ausgesprochenes Stilleid ist das Jungmädchen- Gewand aus himmelblauem Taft mit breiter Silberfiderel und rosa Seidenröschen (Nr. 3). Ein himmelblaues Seiden- band, das sich um die Schulter schlingt, in der Taille zur Schleife geknotet wird und in langen Enden herabhängt, gibt dem Kleid den Reiz früherer, altmodischer Gummien- den, heute aber doch wieder modern wirkenden Faubers. Der Halsausschnitt wird ebenfalls von Silberfide umrahmt und mit kleinen Kristallperlen eingefast. Das Ganze ist wie aus einem alten Pastellbild herausgeschnitten und bedeutet doch die alles bewingende, betörende, moderne Jugend.

Renate Kamm.



Gemusterte Stoffe.

Es gibt moderne, gemusterte Stoffe, die ebenso prak- tisch wie hübsch sind und die namentlich jetzt, bei Ausflügen und Ortsveränderungen, ihre sehr nützliche Verwendung finden. So ist der gemusterte Mantel ein unentbehrlicher Toilettegegenstand, wenn man sich aufs Land begibt und gegen Wind, Regen und Staub zu kämpfen hat.

Unsere heutigen Modelle sind für die Frauen bestimmt, die ohne die praktische Seite der Mode zu verzichten, ihr doch folgen möchten. Da haben wir den weit geschnittenen, herrenmäßigen Paletot mit aufgesetzten Taschen, breiten Revers, Kermelausschlagen, Knopfschmuck und — wenn man in seinem Besitz ist — einem Pelzragen (Nr. 1). Der Stoff ist eine grau-schwarz gemusterte, fein karierte Wolle, auf der der Einsatz nicht zu sehen ist und die manchen „Puff“ ver- trägt. Die Länge des über einen Knopf geschlossenen Man- tels richtet sich nach dem darunter befindlichen Kleid, das keinesfalls übersehen darf.

Bian-weiß gemustert ist das Crepe-de-Chine-Kleid, das zu allen Gelegenheiten getragen werden kann (Nr. 2). Es

ist ganz einfach mit vornehmer Kopfschmuck, in der Taille leicht gekrönt und seine Originalität besteht in dem kleinen, auf- gesetzten Ueberwurf aus buntem Musseline, der sich um die Hüften schlingt, vorn aber wieder die blau-weiße Bahn offen läßt. Kermelrand und Kragen sind aus demselben gemuster- ten Stoffe.

Das dritte Modell zeigt einen braun-beige gemusterten schlanken Mantel aus Roullin (Nr. 3). Sein Reiz liegt eigentlich nur im Stoff und der Farbenaufammen- setzung. Auf unserer Abbildung wird er über einem Kleid aus tabakfarbenerm Crepe mit bunter Stickerel getragen. Charakteristisch für die heutige Modetendenz ist der seitlich gefasste Bolant, der an der tief stehenden Taille angekrant ist. Er ist der hübsche Begleiter für eine weitere Bewegung, die sich schon jetzt zu erkennen gibt und im Herbst und Winter sicherlich zur allgemeinen Befriedigung durchgeföhrt werden wird. Denn man kann den geraden Gänger schon kaum mehr sehen.

Renate Kamm.

über meine Wange zu schlingen, wenn ich irgendein von
Küssen sein kann.“
Die alte Dame sah ihn an mit dem Königen Augen und
Lächeln mit höherer Heftigkeit: „Sehr liebendwirdig, Herr von
Hertz, inbesseren sind unsere Angelegenheiten bereits so weit
vorgeht, daß ich Ihre Anwesenheit mit Dank ablehnen muß.“
Die Erklärung lag noch deutlicher in der Haltung der
alten verwehten Dame, als in den mit verbindlichem Tone
gesprochenen Worten.

Hertz sah die alte Dame sehr an.
„Ich bin traurig, Herr von Hertz.“
„Nun, ich hoffe, dieser Zustand wird nicht lange an-
dauern, Herr Marquis. Auf Wiedersehen.“
Sie nickte ihm leicht zu.
„Herr von Hertz“, wandte sie sich wieder an diesen,
der eben von Ende des Saals, wo er Schritte zurück hatte,
wieder zurückkehrte, „ich muß noch weiter Ihre Güte in
Anspruch nehmen.“

„Willy nahm ich dieser, und Altona de Hertz, der hoch
von dem höchsten Rang durch die Oberpräsidien vertheilt
war, sah wieder in das Entschlossene, daß, wie der ganze
Witz, in so bemerkenswerthen Gegenstand zu seiner äußeren
Beschäftigung fand.
Altona verließ den Saal des Ballsaalens.
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“
„Wahrscheinlich dieser Gegenstand, wurde es der Unterfeld
sein, den die Oberpräsidien in der Behandlung der beiden
jungen Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“
Er wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.
Marie war mit der Berücksichtigung ihrer Kränkel befaßt,
der Marquis ging fort.“

Erzähler an der Elbe.

Belegtr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 33. Niesna, 15. August 1886. 48. Jahrg.

Ruth.

Der die höchste Gedächtnis kennt und sich hat, ge-
denkt in den Tagen seiner Erntearbeit wohl einmal an
Ruth, die fleißige Ackerin die den Herrn Ver-
lebte.
Der Ruth hat sich tief eingepreßt: die höchste über-
hall der jungen Witwe, wie sie verlebte an die Er-
laubnis zum Leiden bittet, so dankbar die Kunst an-
nimmt, daß sie zwischen den Garben aufsteht dort, daß
sie, die Fremde, mit den Händen des milden Herrn
essen und trinken soll; wie sie von sich bis oben
unermüdlich Wehen sammelt, sie dann ausstößt und
ein reiches Maß von Kornet der armen Schwiegermutter
beibringt.
Während ersehnt ihr Fleiß. Doch was wäre daran
schließlich begehrt? Hat sie darin nicht Daperte von
Schweffern, die es auf den sommerlichen Fluren sie
gleich las, oder daß davon viel Aufhebens gemacht wird?
Weniger als in früheren Jahren haben diesmal Wehen
geleitet. In jenen Jahren der Jugendkraft und
dann des immer rührender Wehen, die Felder ausstößt,
da Unstille gleich jener Jahre die Felder ausstößt,
ist Stunden weit darnach stehen; sie brachten wohl
Vorrat beim, aber auch den Herrn zu manchen Wehen!
Nicht die Unstille und Wehen, die in der Ruth durch
freundliche Günstig gelindert und trüb gelohnt ward, ist
das Heftigste an der Gedächtnis, sondern das liegt
daran, daß wir wissen, mit welchem Bewußtsein sie an ihre
Arbeit ging. Hierher den Wert des Menschen ausstößt
sieht oben doch nicht das Maß der Arbeit, das er voll-
bringt, sondern die Gesinnung, mit der er seine Ar-
beit tut.
Ihre Gesinnung offenbart Ruth aber in den Worten,

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.
3. Fortsetzung.

„Ja, mein Du nicht, Oswald, daß es Zeit ist, sie zu
verheiraten.“
Diese Frage verblühte ihn.
„Verheiraten? Mein Gott, sie ist ja noch so jung und
kann kaum einen Mann.“
„Jedoch Du nicht, daß Altona sich sehr um ihre Günst
bemüht.“
Der Präsidenten Gesicht wurde ernst und trocken er-
widerte er: „Nein, das habe ich noch nicht gesehen.“
„Und doch ist es so. Es ist ja auch wirklich, Marie
ist ein schönes und selten lebenswirdiges Mädchen.“
Der junge Marquis war ihm durchaus nicht fernwärtig,
so sehr auch Altona ihn für sich einzunehmen suchte.
„Und sie?“ fragte er ernst.
„Wenn ich die weibliche Natur recht kenne, wird Marie
nicht abgerufen sein, Marquise de Hertz zu werden.“
„Das ist mir um. Obwohl ich die Franzosen schön und
lieb, so würde ich doch lieber leben, wenn Marie einem
deutschen Edelmann ihr Hand würde.“
„Ich begreife das vollkommen, Oswald“, sagte sie herzlich,
„aber wenn zwei Menschen, die wir lieben, glücklich werden
wollen und können, sollen wir uns davor scheuen?“
„Meine Tochter, Dein Altona ist ein Pöckel.“
„Ich bin mit einem Weibe, wie Marie, so froh und
heiter, verheiratet sein, und er wird der Beste und Edelste
der Menschen werden. Daß er Dich verheiratet und beirathet,
wird er ja.“
Der Präsident, der, wobei mit physischer noch moralischer
Kraft ausgerüstet, dieser immer noch verführerischen Lippen
Franz gegenüber besonders schmerz war, bogte zu seiner letzten
Lachter nicht war Zustimmung, er konnte auch den jungen
Marquis besser, als die Mutter vermochte. Die Sache wurde
fest, er wußte, wie seine Frau seinen Sohn liebte und
verehrte, wußte auch, daß der Friede kind Danjel auf dem
Wiesensand, wenn er sich schief abkehrte ihr gegenüber ver-
schalt — und wie alle Menschen Menschen nicht er noch
einem unermüdlichen Kater.“

mit denen sie an der Grenze ihres Verhältnisses Wohl
dem Abstände der Schwiegermutter weht und ihr
leben bei ihr begründet: Wo du hin gehst, da will
ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Denn
Gott ist mein Gott, und dein Gott ist mein Gott. Wo du
hinst, da hinst ich auch; da will ich auch begraben
werden. Der Herr hat mich nicht und hat, der Tod muß
mich und dich scheiden. Ruth verließ die eigene Heimat,
an der Schwiegermutter, die lange in der Fremde ge-
lebt und hier den Mann und die Götter verloren hatte,
zu deren alte Heimat, nach Bethlehem, zurückzuziehen.
In dem gemeinsamen Leben hat sie eine Liebe zu der
armen Mutter gehabt, die jede Götter übernahm. Bei
ihm hat sie den Mann an dem allein wahren Gott
gefunden. In dieser Liebe zu Gott und der Mutter
des Mannes ihrer Jugend bringt sie das Opfer, die
Heimat zu verlassen, um einem Leben in Armut und
Entbehrung an der Mutter Seite entgegen zu gehen.
In dieser Liebe ist sie, die Fremde sich nicht, sondern
nach der Ankunft auf das Feld zu gehen und Wehen
zu lesen. Das tiefe Bewußtsein des Gutes, mit einer treuen
Güte zusammen verbunden zu sein, macht sie froh zur
Mühe und Mühe, die Götter der Fremde zu überwinden.
Gütlich, wer zu harter Arbeit geht, erleidet von dem
Bewußtsein, dessen zu bestehen, mit dem er noch
verbunden ist, für die zu schaffen eine heilige Freude
behalten, mit denen er eins ist mit Gott. Solche unsere
Gemeinschaft macht froh und gibt gegen andere Men-
schen, hebt hinaus über Wehen, läßt die Hirtentheil,
die bei keiner Arbeit leben will, überwinden. Nicht die
Spannkraft des Geistes, nicht die Muskelkraft des Arms
vermögen das zu leisten, was Gott einem Dreyen für seine
Arbeit schenkt in einer inneren, lauterem, frommen Ge-
meinschaft. D. T. H. 23.

„Meine Liebe, das ist nicht so auf mich ein, daß Du mir
wichtig Zeit lassen magst, alles durchzubringen.“
„Der Oswald, das verheiratet sich ja von selbst. Daß es mir
ein unerbittliche Freude sein würde, unsere Kinder wieder zu
sehen, brauche ich Dir gar nicht zu sagen. Doch wenn ich
meine Wünsche Deiner Günstig durchsetzen unter, Du bist der
Beste.“
Den Präsidenten, der an seiner Gedächtnis einigermassen
zweifelte, wurde immer unheimlicher zu Blute. Er
sagte er: „Ich will, daß meine Tochter glücklich wird,
Damen, und werde ihrer Heirat niemals Jüngling sein.
Gott sei das höchste Glück des Lebens in einer Verbindung
mit Altona zu finden glauben — so will ich nicht widerstreben,
ist das aber nicht der Fall, so wird mich nichts bewegen, um,
nur ein Wort für diesen Abend einzulegen.“
„Auch ich will ja nur das Glück der Kinder, Oswald.“ Er
war ganz zufrieden mit dem Erfolg ihrer Unterhaltung und
daß ihr Altona, die hübscher eleganter, gewandter Gesellschaft,
mit Begeisterung dieses unerbittliche Drey gewonnen werde, daran
zweifelte sie nicht. Ganzlich hatte sie erreicht, was sie erreichen
wollte.
Sie lächelte den Gatten glücklich.
„Du bist der Beste, glückliche der Menschen, Oswald. Wie
mit unserer Einladung zu Montag bleibe es?“
„Gerne, gerne — nichte alles nach Deiner Günstig ein.“
Er lächelte ihr Wangen und Hand und ging —
Franz sagte er sich auf.
Wenn das Kind an diesem wichtigen Dingen wirklich
Gefallen gefunden hätte —? Ich glaub es nicht — Dessen
liegt sich etwas vor — ich glaube es nicht, aber dann —
mein Gott, wenn ich mir meine Günstig entgegenbringe —
mir schenkt. Aber Jüngling wird dem Kind nicht angetan —
auf keinen Fall.“
Franz von Marquis wandte, bis er abgehoren war, und
bei dann Marie zu sich blühte.
Mit ungemeiner Zielbewußtheit empfing sie ihre Glück-
seligkeit, die mit der ihr eigenen Günstig auf den künftigen
Dagen vor ihr erschien.
„Nun, meine Tochter, wie leben wir? Wie Du gut
ausseht, das freut mich, Niemand sonst.“
Die junge Dame war von der Freude über das
Erfolg ihrer Unterredung nicht überredet als erfüllt. Sie konnte die Zeit



